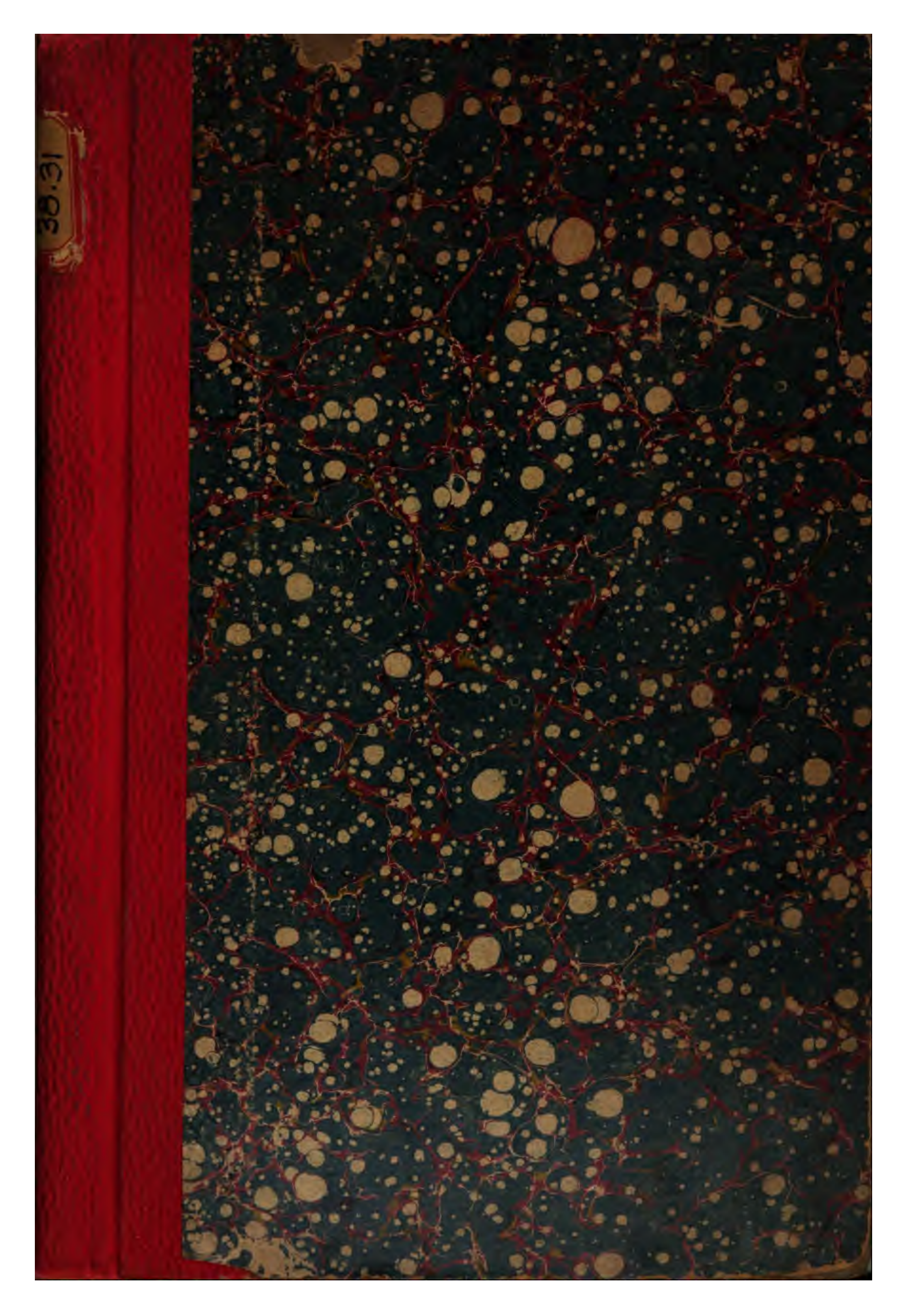
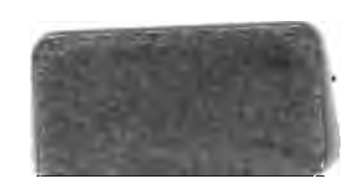

38.31



ADRIANS

ΕΙΣΑΓΩΓΗ ΕΙΣ ΤΑΣ ΘΕΙΑΣ ΓΡΑΦΑΣ

AUS NEU AUFGEFUNDENEN
HANDSCHRIFTEN HERAUSGEGEBEN, UEBERSETZT
UND UNTERSUCHT,

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTAET
DER
UNIVERSITAET LEIPZIG

BEHUFS ERLANGUNG DES DOCTORGRADES

EINGEREICHT VON

FRIEDRICH GOESSLING.

LEIPZIG.
DRUCK VON BÄR & HERMANN.
1887.

Vollständig erscheint die εἰσαγωγή Adrians im Verlage von
H. Reuther in Karlsruhe.

DEM

ANDENKEN MEINES VATERS

GEWIDMET.

INHALTSVERZEICHNISS.

Erster Theil.

Einleitung.

I.

Adrian der Verfasser der *εἰσαγωγὴ εἰς τὰς θείας γραφάς*. (S. 9—13.)

Name, Nationalität, Beruf und Lebensalter. (S. 9—13.)

II.

Ueberlieferung des Textes der *εἰσαγωγή* **durch Handschriften und Lollins Uebersetzung.** (S. 14—22.)

Zweiter Theil.

Einreihung der εἰσαγωγή Adrians in die Literatur. (S. 23—67.)

I

Inhalt, Disposition und Schreibart. (S. 23—42.)

a. Inhalt. (S. 23—36.)

b. Disposition. (S. 37—42.)

c. Schreibart.

II.

Adrians Verhältniss zu den Kirchenvätern. (S. 43—50.)

III.

Adrian und sein Verhältniss zur Rhetorik. (S. 50—55.)

IV.

Adrian und sein Verhältniss zum Bibeltext. (S. 55—66.)

V.

ERSTER THEIL.

EINLEITUNG.

I.

ADRIAN DER VERFASSER DER ΕΙΣΑΓΩΓΗ ΕΙΣ ΤΑΣ ΘΕΙΑΣ ΓΡΑΦΑΣ.

NAME, NATIONALITAET, BERUF UND LEBENSALTER.

Obschon sich die äusseren Berichte über Adrian als sehr spärlich erwiesen, so glaube ich durch meine Untersuchungen den Schleier über seine Person dennoch ein wenig gelüftet zu haben. Zunächst war es meine Aufgabe, die Frage nach dem Namen zu beantworten. Zwar haben alle von mir benutzten Handschriften des Traktats den Titel: Ἀδριανοῦ εἰσαγωγὴ εἰς τὰς θείας γραφάς, auch Photius in seiner Bibliothek cod. 2, p. 2ᵃ/ᵇ Bekk. kennt nur Adrianos als Verfasser. Dagegen sind die Meinungen der Neueren über die Urheberschaft der εἰσαγωγή getheilt. Schon Alphons Ciacconius, in der bibliotheca libr. et scriptores ab initio, p. 162, nennt den Verfasser „Andronicus“: „Andronicus sive Hadrianus, ex genere Comneni, imperatoris Constantinopolis, ad divinae scripturae lectionem Isagogen scripsit.“ Nirgends habe ich einen Beweis beibringen können, dass unser Adrian von einem kaiserlichen Geschlechte zu Constantinopel entstamme, auch ist die Bezeichnung „sive Hadrianus“, wie meine Untersuchungen ergeben, eine ganz unrichtige Zugabe zu dem Namen Andronicus. Ich schliesse mich in dieser Angelegenheit dem Fabricius an, welcher sich in seiner bibl. gr. T. X, p. 687 über diesen Irrthum also äussert: „Ciacconius, qui in bibl. univers. M. S. hunc Adrianum cum Andronico Comneno, longe juniore, confundit.“ Der Name Andronicus taucht

noch einmal auf, und zwar soll Turrianus den Adrian mit Andronicus ebenfalls verwechselt haben. Alle Bemühungen, die hierauf bezüglichen Anhaltepunkte, bezw. Handschriften, aufzufinden, blieben erfolglos, und ich muss mich daher begnügen mit dem, was Fabricius hierüber sagt: „Andronicum vocat Turrianus perperam, qui Adrianus etiam adpellatur, in membranis bibliothecae Ioannae Hamburgensis.“[1]) Etwas auffallender ist jedoch die Thatsache, dass die von mir entdeckte lateinische Uebersetzung des Bischofs Aloys. Lollin den Titel führt: „Africani seu Adriani introductio etc.“ und der Umstand, dass die eine der von Lollin benutzten Handschriften den Namen „Africanus“ getragen haben soll.[2]) Wäre nicht in der Vorrede zu dieser Version ausdrücklich auf die Discrepanz des Namens hingewiesen (Lollin macht nämlich seinen Freund Francisco Barbaro, Bischof von Aquileja, auf diesen Punkt aufmerksam), so läge wohl ein Versehen seitens des Ersteren vor; da sich jedoch jene zwei Codices, nach Aussage Lollins, als völlig identisch erwiesen haben, „collati inter se paullo post non indiligenter, mirificam in reliquis consensionem, discrimen tantummodo in nomine indicarunt“[3]), so ist der Irrthum durch einen früheren Abschreiber der εἰσαγωγή entstanden, was paläographisch nicht schwer zu erklären ist. Durch die undeutlich gewordene Unzialschrift ist aus ΑΔΡΙΑΝΟΥ der Name ΑΦΡΙΚΑΝΟΥ entstanden. Da nun dieser letzte Umstand, in Verbindung mit der Thatsache, dass alle übrigen Handschriften dem Adrianos zugeschrieben, die Schwierigkeit hinsichtlich der Autorschaft hinwegräumen dürfte, so käme zunächst die Frage nach der Nationalität des Adrian in Betracht. Weder in der morgenländischen Literatur, noch in der des Abendlandes, konnte ich irgend eine Spur entdecken, die uns über diesen Punkt die gewünschte Aufklärung verschaffte. Die Acta sanctorum Bolland. zählen z. B. viele Adriani auf, doch ist unter ihnen keiner, der eine Einlei-

1) Vergl. Fabricius, bibl. gr. T. X, p. 687.

2) Lollini charact. ed. Bernardius, Belluno 1630: „Africani seu Adriani introductio in scripturam sacram.“

3) Vorwort zu Africani seu Adriani introductio in Loll. charact. ed. Bernardius, Belluno 1630.

tung in die heilige Schrift geschrieben und überhaupt mit der Schrift in Beziehung gebracht werden könnte. Cassiodor selbst, welcher dem Verfasser unter allen Schriftstellern, welche die εἰσαγωγή berühren, am allernächsten steht, verlässt uns hier ganz und gar. Der Charakter der Isagogik jedoch, ganz besonders aber ihre engen Beziehungen zu Theodor von Mopsuestia und Theodoret, welche wir unten näher kennen lernen, lassen uns vermuthen, dass er ein griechisch redender Syrer, wie die eben genannten Exegeten, war. Wenn uns hinsichtlich der Nationalität die historischen Berichte verlassen, so haben wir in Bezug auf den Beruf, welchen Adrian bekleidete, drei Briefe des h. Nilus, welchen wir einigen Werth beilegen können. Von dem letzteren, einem Schüler des Chrysostomus, besitzen wir drei Schreiben an einen Adrian, die besonders dadurch merkwürdig sind, dass das erste an einen Mönch, das andere an einen Presbyter und das dritte an einen Priester dieses Namens gerichtet ist. Diese Briefe scheinen an den Verfasser der εἰσαγωγή geschrieben zu sein, trotz der Thatsache, dass Adrian Mönch, Presbyter und Priester gewesen sein soll. Wir sehen es nicht selten, wie z. B. bei Cassian, einem Anhänger der antiochenischen Schule, dass drei ganz verwandte Aemter von ein und derselben Person bekleidet wurden.[1]) Vielleicht war Adrian nur ein Mönch und nichts mehr, wie schon Fabricius behauptet[2]), oder hat er auch das Amt eines Presbyters und Priesters verwaltet? Doch wer will die Sache entscheiden?! Wenn wir die Briefe des h. Nilus als solche ansehen, die an unsern Adrian gerichtet sind, so berechtigen uns dazu verschiedene wichtige Umstände. In erster Linie stimmt, wie wir unten ersehen, das Zeitalter des h. Nilus mit dem Adrians überein. Ferner lassen die Thatsachen, welche wir später noch näher kennen lernen, dass beide zu ein und derselben exegetischen Richtung gehören und beide wiederum Anhänger des Chrysostomus

---

1) Vergl. Hr. Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus. Freiburg i Br. 1880. p. 18.

2) Fabricius, bib. gr. T. X, p. 687: „suspicorque, illum ipsum esse Adrianum Monachum, ad quem S. Nili epistola 60, ubi eum laudat a diligenti sacrarum scripturarum lectione.“

waren[1]), uns schliessen, dass der h. Nilus an unsern Adrian geschrieben hat. Diese Behauptung wird noch ganz besonders gestützt durch den Inhalt des 60. Briefes (worin Adrian wegen fleissigen Lesens in der h. Schrift gelobt wird), welchen ich, als weiteres Zeugniss mit den zwei andern hier anschliesse.[2]) Immerhin bleiben uns diese drei Briefe des h. Nilus werthvolle Dokumente, die auch geeignet sind, bei der Fixirung des Lebensalters als Zeugen herbeigezogen zu werden. Der erste und allerwichtigste Bericht, welcher uns das Alter Adrians ziemlich genau bestimmen lässt, liegt uns bei Cassiodor vor, de instit. div. cap. X, doch ehe wir aus demselben die nöthigen Schlüsse ziehen, ist es nothwendig, zu sehen, wie diese Frage bisher von den betreffenden Schriftstellern behandelt wurde. Photius und Fabricius übergehen sie ganz und gar; ob ihnen die Sache nicht wichtig genug oder zu schwierig erschien, bleibt dahingestellt. Unter denen, welche das Alter Adrians berühren, führe ich nur Einzelne an:

Ceillier in seiner histoire gén. des auteurs sacrés. T. XVI, Paris 1629, p. 174, indem er sich auf Usserius beruft, setzt die Blüthezeit Adrians in das Jahr 533. „On ne seait point au juste, en quel tems Adrien fleurissoit. Usserius croit, que c'étoit vers l'an 533.

Cave dagegen, in dem Werke Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria, pars I, p. 333. London 1688, verlegt die Zeit, in welcher Adrian schrieb, gerade 100 Jahre früher: „Adrianus Isagoges autor claruit, si aetatem ejus recte signat Cl. Usserius circa an. 433." Auch er beruft sich, wie Ceillier, auf Usserius, der Altersunterschied von 100 Jahren und die übrigen Umstände sind jedoch Beweise genug, dass hier oder dort ein Schreibfehler vorliegt.

---

1) Vergl. Hr. Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus. Freiburg i. Br. 1880. p. 19.

2) Vergl. S. Nilus, Patrologia gr. c. c. T. 79, liber II, epist. 60, p. 225 bis 227 (an Adrian, den Mönch, gerichtet): Διὰ τί ἐκ πολλῆς καὶ ἀκαίρου φροντίδος κινδυνεύεις εἰς ἀπιστίαν πεσεῖν, κτλ.; siehe ferner in demselben Bande, liber III, epist. 118, p. 438 (an Adrian, den Presbyter, gerichtet): Ἐπὶ παντὶ θλιβερῷ ἐπερχομένῳ ἡμῖν κτλ.; siehe zuletzt in eben demselben Bande bei I. P. Migne die epist. 266, p. 515 (an Adrian, den Priester, gerichtet): πλειστάκις διηθεὶς καὶ ἀποτυχων, μή κτλ.

K. A. Credner in seiner Einleitung zum Neuen Testament, Halle 1838, p. 12, ist der Einzige, welcher die Behauptung aufstellt, dass Cassiodor bei der Aufzählung der Verfasser von Einleitungen eine chronologische Folge beobachtet haben müsse, denn er sagt: „Hadrian ein Grieche, dessen Lebensverhältnisse uns nicht bekannt sind. Da Cassiodor bei Aufzählung der Verfasser von Einleitungen offenbar eine chronologische Folge beobachtet, so muss Hadrian entweder ein früherer Zeitgenosse Augustins gewesen sein oder doch bald nach diesem gelebt haben.“ Dies brächte uns zu dem Berichte Cassiodors († 575) de instit. div. cap. X in der Patrologia lat. T. 70, p. 1122: „Primum est post hujus operis instituta, ut ad introductores scripturae divinae, quos postea referemus (mss. reperimus) sollicita mente redeamus, id est, Ticonium Donatistam, sanctum Augustinum, de doctrina christiana, Hadrianum, Eucherium, Junilium.“ Dass hier eine chronologische Folge beobachtet ist, unterliegt keinem Zweifel; das Verhältniss dieser introductores in script. s. ist dies:

Ticonius († im vierten Jahrhundert).
Augustin († 430).
Hadrian († 440).
Eucherius († 452).
Junilius († ca. 580).

Dass Adrian zwischen Augustin und Eucherius gestellt wird, ist kein Zufall, dem Cassiodor, welcher erst 575 starb, war zweifelsohne und besonders nach dieser Aufstellung zu schliessen, das Alter der Einzelnen bekannt, — sonst hätte er sicherlich eine andere Reihenfolge zur Geltung gebracht. Demnach liegt das Todesjahr des Adrian zwischen Augustin († 430) und Eucherius († 452), und konnte ich dasselbe mit Rücksicht auf die Briefe des h. Nilus († ca. 440) und die Beziehungen der εἰσαγωγή zu Theodor von Mopsuestia († 428), Theodoret († 457) und Chrysostomus († 407) auf 440 festsetzen. So wäre demnach die Blüthezeit Adrians um das Jahr 425, so dass die Annahme selbst, er habe mit den zuletzt angeführten Kirchenvätern in persönlichem Verkehr gestanden, auf keinen schwachen Füssen steht.

II.

DIE UEBERLIEFERUNG DES TEXTES DER ΕΙΣΑΓΩΓΗ DURCH HANDSCHRIFTEN UND LOLLINS UEBERSETZUNG.

Auf Grund der von mir im ausgedehnten Maasse angestellten Forschungen nach dem Archetypus, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, dass die Isagogik früher durch zahlreiche Handschriften verbreitet war. Meine Bemühungen, sie alle aufzufinden, blieben erfolglos, immerhin entdeckte ich deren acht, darunter zwei in Deutschland und sechs in Italien; dazu tritt die lateinische Uebersetzung von Lollin, welche uns zwei verschollene Codices darbietet, so dass die Zahl der Manuscripte sich auf zehn beläuft. Meine Absicht ist es nun, die einzelnen Handschriften hier näher zu beschreiben und ihr Verhältniss zu einander und zum Archetypus festzustellen. Als Einleitung zu dieser Aufgabe mögen einige Worte dienen, die sich auf die Geschichte der Codices beziehen, auch auf diejenigen Handschriften, welche nicht wieder aufgefunden sind.

Höschel bemerkt in dem, an Stelle eines Vorworts, vorausgeschickten Briefe an Marquardus Freherus, Elect. Palat. Consilarius, dass er zwei Handschriften benutzt habe, eine, welche ihm Georgius Hervuardus aus der Boica-Bibliothek sandte, die andere, welche er von Marquardus Freherus selbst erhalten hatte.[1])

Zunächst war es mein Ziel, diesen beiden Handschriften nachzuforschen. Bald schon erfuhr ich, dass dieselben in Augsburg aufbewahrt seien[2]), was um so wahrscheinlicher, da Höschel Rector an der St. Annenschule war und zugleich der Bibliothek daselbst vorgestanden hatte. Doch nicht in Augsburg, sondern in der Königl. Bair. Hof- und Staatsbibliothek zu München fand ich dieselben erst nach einigem vergeblichen Suchen wieder.[3]) Auf die Spuren weiterer Codices führten mich Lollins Uebersetzung, in dessen

---

1) Vergl. Höschel, Vorrede zu seiner Ausgabe des εἰσαγωγή, Augustae Vindel. 1602.

2) Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. I, p. 105: „Adrianus schrieb eine isagogen in scripturam sacram, welche in Augsburg gefunden ist.“

3) Die Handschriften der Bibliotheca Augustana sind, wie ich in Erfahrung gebracht, zum grössten Theil nach München gekommen.

Einleitung der italienische Bischof behauptet, zwei Handschriften besessen zu haben[1]), sowie Fabricius[2]), Adelung[3]) und Montfoucon.[4])

In Folge von Adelungs Angaben forschte ich zunächst nach der Handschrift in St. Germain des Pres, erhielt aber durch Herrn Delisle, directeur de la bibliothèque nationale zu Paris, die Nachricht, dass dieselbe weder zu St. Germain des Pres, noch in Paris, sondern wahrscheinlich nach Petersburg gekommen sei. Da sich aber das Manuscript auch in Petersburg nicht fand, wandte ich mich an das britische Museum in London, ohne auch dort auf eine weitere Spur zu kommen.

Auch der Codex der εἰσαγωγή, welcher nach Fabricius in der Johannis-Bibliothek zu Hamburg aufbewahrt sein sollte, war nicht zu entdecken. Jetzt hiess es die Manuscripte, welche Lollin gehabt hatte und das bei Montfoucon erwähnte, in Italien aufzusuchen. Mit Briefen konnte ich in der Sache nichts erreichen, obgleich ich von verschiedenen Richtungen aus Italien Antwort auf meine Anfragen erhielt. In Anbetracht der Thatsache jedoch, dass noch nicht alle Schätze, welche Italiens Bibliotheken bergen, genügend bekannt und katalogisirt sind[5]), machte ich mich im Februar 1886 auf die Reise und habe besonders in Mailand, Turin, Genua, Rom, Neapel, in den Klöstern Monte Cassino und Cava dei Tirreni, welch' letztere nicht weit von Neapel liegen, auch in Florenz, Ve-

---

1) Vergl. Lollini characteres, ed. Bernardius, dessen Vorwort zur isagoge etc. Belluno 1630.

2) Vergl. Fabricius, biblioth. gr. T. X. p. 687.

3) Adelung, Fortsetzung zu Jöchers Gelehrten-Lexicon, p. 240: „handschriftlich befindet sie sich (die εἰσαγωγή) zu St. Germain des Pres. Adriani tractatus varii werden nach Montfoucon im Vatican aufbehalten."

4) Monfoucon, Diar. Ital. p. 363: „Codex membr. optimae notae, Theodoreti in Psalmos scriptus a quodam Luca anno 6613 id est Christi 1105. Ibidem Hadriani introductio in sacr. script." Dies ist der von mir in der Laurentiana entdeckte Codex L. No. 2757.

5) Roma, 19. Ottobre 1885.

Non esistendo indice alfabetico dei Codici Vaticani greci ho fatto eseguirne lo spoglio nell' Inventario, da questo spoglio è risultato esservi soltanto nel Codice greco 1663: „Ἀνδρονίκου πανοπλία θεολογική."

Stefano Ciccolini,
Prefetto della Vaticana.

nedig und in Palermo auf Sicilien Nachforschungen angestellt. Ich entdeckte fünf Handschriften der εἰσαγωγή in der Biblioteca vaticana (Rom), nämlich: o.[1], o.[2], o.[3], v.[1] und v.[2] und den Codex L. in der Laurentiana (Florenz), welche ich hier in Verbindung mit den in München wieder aufgefundenen a. und b. näher bezeichnen und deren Verhältniss zu einander beschreiben werde.

Codex a. ist No. 477 bei Hardt, catalogus cod. gr. bibl. regiae bavaricae, vol. V, p. 20 beschrieben. „Chartaceus in albis et initialibus rubris, in 4to charactere minuto et nitido, cum notis D. Hoeschelii marginalibus in foliis 52, signatus p. 41 n. 73 probe conservatus et inscriptus"; er gehört in das 16. Jahrhundert.

Cod. b. ist No. 107 bei Hardt, catal. cod. gr. bibl. regiae bavaricae, Vol. II, p. 2: „chartaceus, charta solida et laevi, titulis initialibus et numeris rubre exaratis, charactere minusculo eleganti, cum correctionibus marginalibus, in folio, foliorum 365. Saec. XVI optime conservatus et inscriptus."

Cod. L. ist No. 2757 (già 48 e poi 2757 di Badia) bei Badia, Biblioth. Laurent. catalogi supplementum alterum.

Adriani introductio in sanctas scripturas inc.: Τοῦ ἑβραικοῦ χαρακτῆρος ἰδιωμάτων ἐστὶν εἴδη τριά. Desinuit imperfecte p. 254 in verbis: ἐνεστῶτος δὲ ὡς· ἡ τοῦ μακαριωτάτου Ἐλισσαίου πρὸς τὸν Γιεζῇ περὶ τοῦ δοθεν .... impia manu plurima folia recisa sunt, in quibus hujusce operis finis et forte alia etiam opuscula continebantur. Haec autem Adriani in sacras script. Isagoge sive Introductio, quae primum e codd. mss. Bibliothecae Boicae, et nobilis viri Marquardi Freghueri edita fuit, habetur etiam in locupletissima illa criticorum sacrorum collectione, quam Pearson anno 1698 et seqq. Amstelaedami adornavit, T. VIII, pars II, p. 11.

Codex graecus membranaceus in fol. Saec. XII ineunte a Montfoucon Diar. Ital. p. 363 memoratus atque inter Abbatiae Florentinae codices numero quondam 48 designatus. Constat foliis scriptis. Eine Beschreibung dieser Handschrift befindet sich in der Collectione Fiorentina di Facsimili Paleografici greci e latini, illustrati da Gicolamo Vitelli e Cesare Paoli, Professori del R. istituto di studi superiori di Firenze, mit besonderer Rücksicht auf das Alter; ich führe davon das Wesentliche an:

„La scrittura è indubiamente della fine del XI ò del principio del s. XII. Dimensione della pergamena M. 0,27. × 0,20 dello spazio destinato alla scrittura del testo M. 0,196. × 0,134. Ciascuna pagina completa conta normalmente 35 righi di scrittura del testo, segnati con instrumento a punto. Le lettere sono sospese al rigo.

Il codice è scritto molto correttamente. L'ι ascritto occorre non raremente, ma molto piu spesso è omesso." Unter allen Handschriften zeichnet sich dieser Codex durch seine Schönheit aus, er ist auch der Einzige, welcher auf Pergament geschrieben.

Cod. o.[1] ist No. 194 im Catalogus othobonianus cod. chart. saec. XV in 4° fol. 275. Ex codicibus Ioannis Angeli Ducis ab Altaemps. Adriani εἰσαγωγή inc. f. 242; long. 0, 25. larg. 0, 16.

Cod. o.[2] ist No. 270 im Catalogus othobonianus. Cod. chartac. in 4°. Saec. XVI, fol. script. 24. Adrianus inc. f. 1; lóng. 0, 24. larg. 0, 15. Ex codicibus Ioannis Angeli Ducis ab Altaemps.

Cod. o.[3] ist no. 379 im Catalogus othobonianus. Cod. chart. in 4°, a varia manu, saec. XVI, fol. 293. Adrianus inc. fol. 51; long. 0, 24. larg. 0, 16. Dieser Codex ist nicht vollständig, er endigt schon mit den Worten: „την ὁμοιότητα λέγει πολλάκις ἀντὶ τῆς πράγματος." (§ 76 neue Ausgabe.)

Cod. v.[1] ist No. 659 im Catalog. vaticanus; in 16° cod. chart. saec. XVI, f. 208. Adriani εἰσαγωγή inc. f. 61; long. 0, 16, larg. 0, 11.

Cod. v.[2] ist 1269 im Catalogus vaticanus. cod. chartac. saec. XV, in 4°, olim Antonii Carafae Card. Bibliothecariis; fol. 62. Adriani εἰσαγωγή inc. f. 1; long. 0, 24; larg. 0, 16.

Da hier die Beschreibung der Manuscripte zu Ende, so ist jetzt meine Aufgabe, das Verhältniss derselben zu einander, bezw. dem Archetypus festzustellen.

Dass die beiden Münchener Handschriften No. 107 u. 477 den von Höschel benutzten entsprechen, lässt sich erweisen und etwas Näheres über ihre gegenseitigen Beziehungen festsetzen. Den Codex No. 477 habe ich a. (Augustanus) genannt; er ist das Handexemplar Höschels und enthält an seinem Rande von demselben beigeschrieben:

1. Vermerke über abweichende Handschriften des Codex b. Diese Lesarten fanden sich ausnahmslos in der Münchener Handschrift No. 107, und ich habe denselben Bavaricus genannt.

2. Vermerkungen über abweichende Lesarten der libri editi, also der von Höschel benutzten LXX-Ausgaben.

3. Sachliche und exegetische Bemerkungen zu den Bibelcitaten und dem Text, deren wesentliche von Höschel in seinen „Notae“ (Seite 88 seiner Ausgabe) angegeben sind.

4. Ausweise über die Bibelstellen, denen die Adrianischen Citate entnommen sind. Die von Höschel angewandte Capitel- und Versabtheilung der heiligen Schrift deckt sich mit keiner der heut zu Tage gebräuchlichen. Unter der Menge der alten LXX Drucke, welche ich darauf hin prüfte, fand ich in keinem die Capitel- und Versabtheilung Höschels wieder.

Was nun das Verhältniss der beiden Münchener Handschriften anlangt, so ergiebt sich aus der Masse der völlig gleichlautenden Schreibfehler, Dissonanzen, Lücken und anderer Verstösse, mit Nothwendigkeit die Annahme, dass beide Handschriften a. und b. aus einem und demselben Original abgeschrieben sind[1]) und b. früher als a. Das betreffende Manuscript, aus welchem a. und b. hervorgegangen, war wohl auf der ersten Seite ungeschützt; für die Abschreiber des b. scheinen auf dieser Seite (§ 2) acht Worte unlesbar gewesen zu sein, für die von a. fünfzehn Worte, so dass man wird annehmen dürfen, dass damals die Verderbung der ersten Seite schon grössere Fortschritte gemacht hatte, dennoch ist daran nicht zu denken, dass a. aus b. geflossen ist, weil Einiges, was b. ausgelassen hat, sich in a. findet.

Die sechs italienischen Handschriften waren nun dahin zu

---

1) § 35 der εἰσαγωγή: a. und b. geben gemeinsam τὴν κατὰ τῆς τῶν ἐχθρῶν αὐτοῦ ἀμύνης. H. setzt im Cod. a. bei τήν* und bemerkt am Rande: ἴσως τῆς κατὰ τῶν. — § 42. Bei a. und b. findet sich die unmögliche Lesart: λέγεται εἶναι ταῦτα; dazu bemerkt H. am Rande von a.: εἴη δ'ἂν ταῦτα. — § 125. Das ὑποτίθεται kommt in a. und b. doppelt vor, was auch H. erkannt hat. — § 131. Statt προκέοιτο haben a. und b. προκαίοιτο. Das ἐν in μέλλοιεν ἐν bei a. und b. hat H. mit Recht schon als Dissographie verworfen.

prüfen, ob die zwei von Lollin gebrauchten dabei seien. Bei der ganz hervorragenden Verschiedenheit des Lollinischen Adrian von dem bei a. b. H. wäre die Auffindung derselben von der allergrössten Bedeutung für die Neugestaltung des Textes geworden. Es war natürlich wenig Gewicht zu legen auf die Partien und Beispiele bei H., welche bei Lollin fehlen, immerhin aber ist zu bemerken, dass in den gefundenen sechs italienischen Manuscripten Alles, was bei Lollin fehlt, fast ausnahmslos vorhanden ist.[1]) Wichtiger ist, dass an den Orten, an welchen es mir höchst wahrscheinlich erschien, dass dem Bischof von Belluno ein besserer Text, als der von a. b. H. vorgelegen habe (oft hat Lollin keinen andern Text gehabt als die bekannten Codices, er hat nur etwas freier übertragen), die italienischen Handschriften nahezu, ja sogar meistens genau ebenso tief stehen, als die deutschen, selbst die älteste derselben, der Laurentianus kann uns zur Gewinnung eines verständlichen Textes an den am meisten verderbten Stellen fast gar nichts helfen.

Nun giebt aber, wie wir oben gesehen haben, Lollins Uebersetzung elf Beispiele mehr als a. b. H.; dabei ist a priori zweierlei denkbar:

1. Lollin hat dieselben nach eigenem Ermessen zugesetzt,
2. er hat sie in seinen Handschriften gefunden.

Die erstere Annahme erwies sich als hinfällig dadurch, dass sich ein Theil der Lollinischen Beispiele in einigen Handschriften wirklich vorfand.[2]) Das merkwürdigste der bei Lollin überzähligen Citate ist im § 77; da es mir nicht gelang, dasselbe in der Bibel anzutreffen, so wäre der Gedanke an einen willkürlichen Zusatz Lollins nirgends so naheliegend, als gerade hier. Nun findet

1) § 79 der εἰσαγ. Ps. CXXXI, 11. τῷ Δαυὶδ ἀλήθειαν; diese Worte fehlen in: o.^{1} o.^{2} v.^{1} v.^{2} und Loll. § 79. Genes. XXII, 16 fehlt bei o.^{1} o.^{2} v.^{1} und v.^{2} und Lollin. § 79. Amos VIII, 7 καὶ ὀμνύει κύριος fehlt bei: o^1. o.^{2} v.^{1} v.^{2} und Loll. § 92. Genes. VI, 3. τούτοις fehlt bei o^1. v.^{2} und Loll.

2) Das eine von jenen elf Citaten: „Construit in coelo ascensum ejus (Loll. char., p. 258) findet sich nur in b. wieder und in keiner der italienischen Handschriften; es lautet: ὁ οἰκοδομῶν εἰς τὸν οὐρανὸν τὴν ἀνάβασιν αὐτοῦ (cf. § 12, Amos IX, 6.)

sich aber diese Stelle: „Φίλιππος παραγέγονε, ἵνα μηδέ“ [1]) κτλ. und eine Wendung der Textworte dieses § 77, welche an den Wortlaut von Lollin erinnert, „τὰ ἐκβατικῶς ὀφείλονται λέγεσθαι αἰτιολογικῶς λέγει“, in drei Handschriften, nämlich in o.[1] v.[1] und v.[2]. Prüfen wir nun in engerer Wahl diese drei Manuscripte, so sind sie durchgängig in einem solchen Einklange mit allen andern, namentlich auch den beiden Münchenern und so übereinstimmend mit Lollin, dessen übrige elf genannten Beispiele sie auch nicht geben, dass in keiner einzigen derselben der vom Letzteren benutzte Codex (bezw. zwei Handschriften) wiederzufinden ist.

Es sind also leider die beiden Handschriften nicht von mir entdeckt worden, von denen auf das Bestimmteste anzunehmen ist, (da, wie wir sehen werden, alle italienischen Codices mit a. b. H. auf's engste verwandt sind) dass sie für uns die weitaus wichtigsten gewesen wären.

Wir wissen über die Lollinischen Manuscripte nur, dass nicht blos das eine, sondern beide, einer andern Klasse angehören. Es behält demnach die Uebersetzung Lollins einen selbständigen Platz neben den anderen Codices, und zwar ist uns Lollin der Vertreter der besseren Klasse.

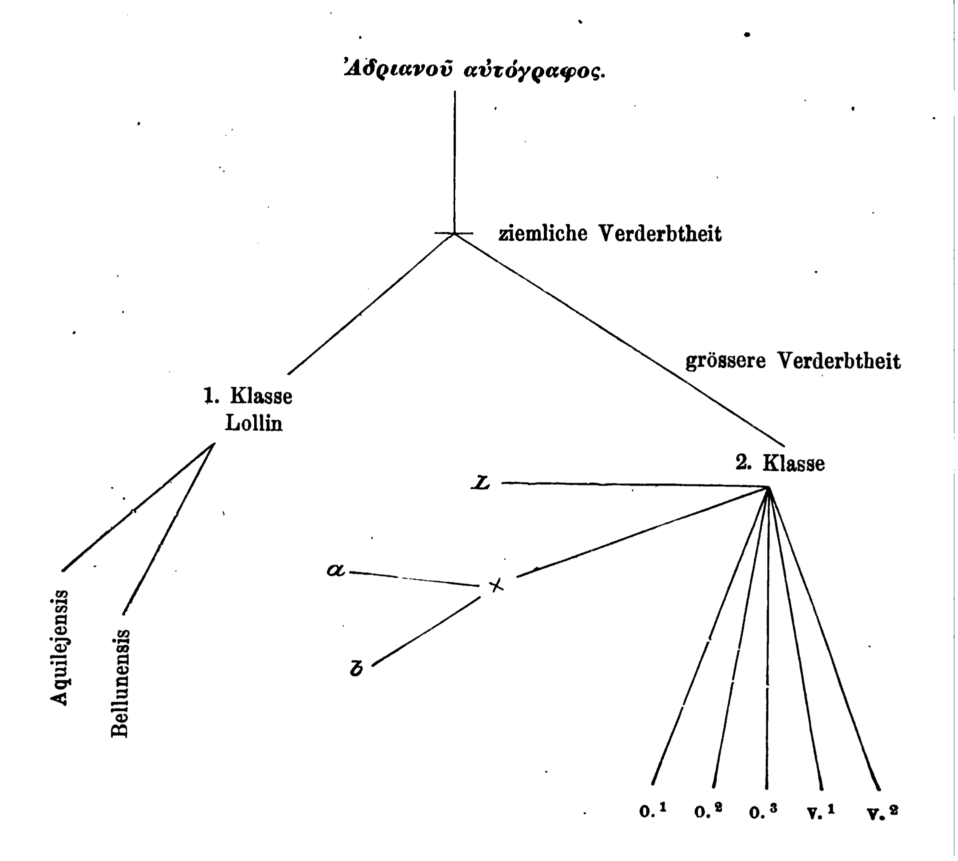
Jetzt liegt uns ob, die Verwandtschaftsverhältnisse der italienischen Handschriften näher zu untersuchen. Rein äusserlich betrachtet ergeben sich zwei Gruppen, eine ältere, vertreten durch den Laurentianus (L.), der ins 11. bis 12. Jahrhundert gehört, und eine jüngere, welche die fünf in Rom befindlichen Manuscripte umfasst, deren keine älter, als aus dem 15. Jahrhundert ist. Man ist geneigt zu erwarten, dass dem grösseren Alter des L. wesentliche Vorzüge entsprächen, wir ersehen aber aus demselben, dass im Grossen und Ganzen die Verderbtheit des Textes eine ebenso weitgehende ist, wie in den übrigen Handschriften, und dass er sich nur von kleineren Schreibfehlern und Flüchtigkeiten freihält.

Demnach stehen sich die acht Codices, hinsichtlich ihres

1) Die Worte: Φίλιππος παραγέγονε, ἵνα μηδέ κτλ. sind kein Bibelcitat, sondern eine Randglosse von unbekannter Hand; als solcher Marginalzusatz erscheinen dieselben noch in: o.[1] v.[1] und v.[2]. Vgl. § 77.

Werthes, nahezu vollständig gleich und gehören mit einander in die zweite, fehlerhafte, Handschriftenklasse. Alle Mühe, innerhalb dieser auch noch andere Verwandtschaftsverhältnisse, als das zwischen a. und b. festzustellen, war gänzlich fruchtlos.

Was sich etwa noch erwähnen liesse, ist der Umstand, dass v.^{1} auffällig nachlässig geschrieben ist, und o.^{1} und v.^{2} einzelne grammatische und orthographische Verstösse anderer Handschriften, vielleicht in Folge besserer Einsicht vermieden, und endlich die italienischen Handschriften zweiter Klasse unter einander selbst nicht mehr Berührungspunkte aufzuweisen haben, als mit a. b. Die Aehnlichkeit aber ist so gross, namentlich in Anbetracht der auffälligen Lücken, (die schon von Höschel eingesetzten Worte im § 2, fehlen in sämmtlichen Handschriften) dass das Urtheil, dass alle von mir benutzten Codices auf ein und denselben Archetypus mehr oder weniger unmittelbar zurückzuleiten sind, wohlbegründet ist, namentlich insofern, als der eine auffällige Zusatz im § 77, welchen drei Handschriften im Vorzug vor den andern und in Uebereinstimmung mit Lollin geben, eben in allen dreien eine Randbemerkung ist. Es läge nichts näher, als trotzdem, dass diese Notiz nur am Rande steht, wenigstens die drei Codices o.^{1} v.^{1} und v.^{2} in nähere Beziehung zu einander setzen zu wollen; wie misslich aber ein solcher Versuch ist, ergiebt sich schon daraus, dass ein anderer Marginalzusatz im § 28 anderen drei Handschriften, nämlich: o.^{1} o.^{3} und v.^{2} gemeinsam ist, und etwas diesem ganz Analoges zu § 41 sich nur in o.^{1} findet. Fast jede Abweichung vereinigt wieder andere Codicesgruppen, und es dürfte schwerlich Jemand ein genaueres Stemma feststellen können, als das umstehende:


Ἀδριανοῦ αὐτόγραφος.
ziemliche Verderbtheit
grössere Verderbtheit
1. Klasse
Lollin
2. Klasse
Aquilejensis
Bellunensis
L
a
b
o.¹
o.²
o.³
v.¹
v.²

ZWEITER THEIL.

EINREIHUNG DER ΕΙΣΑΓΩΓΗ ADRIANS IN DIE LITERATUR.

I.

INHALT, DISPOSITION UND SCHREIBART.

Um der Isagogik Adrians den ihr gebührenden Platz in der Literatur anzuweisen, war es nöthig, dieselbe nach allen Seiten hin zu prüfen, nach Inhalt, Disposition und Schreibart, nach ihrer Beziehung zu den Schriften der Kirchenväter, wie auch der Rhetorik und endlich auch ihr Verhältniss zum Bibeltext zu beleuchten.

a. INHALT.

Hinsichtlich dessen, was uns die Schrift nach ihrer materiellen Seite bietet, darf es uns nicht wundern, wenn wir in derselben nicht eine Einleitung in die heilige Schrift im modernen Sinne vorfinden. Dies ist um so weniger möglich, als die εἰσαγωγή Adrians an der Spitze der theologischen Disciplin steht. Der Inhalt des Werkes ist überwiegend hermeneutischer Natur, doch die Ansichten über die heilige Schrift, die Prophetie und Poesie des Alten Testamentes, ja die ganze Anlage desselben, geben es uns deutlich an die Hand, dass der Verfasser eine Einleitung in die heilige Schrift herstellen wollte, wie dies der Name „εἰσαγωγὴ εἰς τὰς θείας γραφάς“ noch bekräftigen kann. Besitzen wir in der Isagogik Adrians auch keinen Schlüssel zu den schwierigsten Problemen der heiligen Schrift, so ist uns dieselbe doch ein besonnener Führer in das Verständniss des biblischen Sprachgebrauchs.

Der Gesammtinhalt der Schrift zerfällt in drei Theile; dabei erstreckt sich der erste auf die §§ 2—49 bezw. 52, der zweite auf die §§ 53—98, und der dritte auf die §§ 99—106 bezw. 129. Mit § 130 beginnen die Erörterungen Adrians über die heilige Schrift und hermeneutische Regeln, welche sich bis zum § 134, dem Schluss des Ganzen, erstrecken.

Thatsächlich enthält die Isagogik Vieles, was leicht verständlich ist, und beschränke ich mich bei meiner Aufgabe nur auf das Wichtigste, dabei habe ich noch hervorzuheben, dass die Erörterungen sich stets auf meine neue Paragrapheneintheilung beziehen.

Der erste Theil (§ 2—49 bezw. 52) umfasst die σχήματα διανοίας, der zweite von § 53—98 die σχήματα λέξεως, der dritte von § 99—129 die σχήματα συνθέσεως und die Tropenlehre.

Der § 1 verdient in erster Linie unsere Beachtung. Die Worte: „τοῦ ἑβραικοῦ χαρακτῆρος ἰδιωμάτων ἐστὶν εἴδη τρία, ὧν τό μὲν ἐπὶ τῆς διανοίας εὕροι τις ἄν, τὸ δὲ ἐπί τῆς λέξεως, τὸ δὲ ἐπὶ τῆς συνθέσεως“ spiegeln sich in dem ganzen Inhalt der εἰσαγωγή ab; unter diesen drei rhetorischen Figuren führt uns Adrian sein Werk entgegen, ohne dass dasselbe an seinem biblischen Charakter etwas einbüsste.

§ 2—49 bezw. 52. *σχήματα διανοίας*:

§ 2. Wie § 1 gleichsam der Schlüssel zu der ganzen Schrift, so ist es der § 2 im emphatischen Sinne zu den §§ 3—17. Der Inhalt des ersten grossen Haupttheils der εἰσαγωγή, welcher die anthropomorphischen Ausdrücke auf dem Gebiete der Sinnfiguren behandelt, wird uns erst klar, wenn wir berücksichtigen, dass mit dem § 19—49 eine ἐπίλυσις beginnt, die als Erläuterung zu den §§ 3—17 dienen soll; dieselbe entwickelt sich folgendermassen:

§ 19—28	erklärt	§	3—4.
„ 29	„	„	5.
„ 30	„	„	6.
„ 31—34	„	„	7.
„ 35	„	„	8.
„ 36—38	„	„	9.
„ 39—41	„	„	10.

§ 42	erklärt	§ 11.
„ 43	„	„ 12.
„ 44—45	„	„ 13.
„ 46	„	„ 14.
„ 47	„	„ 15.
„ 48	„	„ 16.
„ 49	„	„ 17.

Auf die §§ 50—51, welche in Höschels Ausgabe noch auf die σχήματα διανοίας bezogen sind und gewissermassen als Erläuterung dienen sollen wie die §§ 19—49 werde ich unten noch in ausführlicher Weise zu sprechen kommen.

Die ἐπίλυσις als solche (§ 19—49) ist uns ein Beweis, dass Adrian die Ausführung des § 2, welche eigentlich mit dem § 17 geschehen, noch nicht klar genug war, ja in Wirklichkeit wird der ganze Abschnitt durch dieselbe erst recht deutlich und verständlich.

So spröde auch der Gegenstand, welchen der Verfasser hier behandelt, an und für sich sein mag, so ist ihm die Ausführung, in der Art seiner Behandlung, doch im Ganzen gelungen. Als kein oberflächlicher Kenner der heiligen Schrift dokumentirt sich hier Adrian, und es darf uns nicht wundern, wenn der h. Nilus, wie wir aus seinem 60. Briefe vernommen, den Mönch lobt, wegen seines fleissigen Lesens in der heiligen Schrift.

Mit einer scharfen Beobachtungsgabe ausgerüstet, trägt Adrian das Material aus den verschiedenen Theilen der Bibel herbei und setzt die Schriftstellen an ihren Platz und oft mit grossem Geschick. Gerade die Behandlung der Anthropomorphismen und Anthropopathismen, bei welcher der Verfasser eine grosse Gewandtheit an den Tag legt, ist uns ein Zeugniss für sein gesundes Schriftverständniss und seine Unbefangenheit in der Exegese. Ein unverdienter Vorwurf ist es, wenn gesagt wird, dass Adrian es als einen hebräischen Idiotismus ansieht, in anthropomorphischen Ausdrücken von Gott zu reden[1]; seine eigenen Worte am Schluss

1) Ad. Merx in seiner Rede vom Auslegen etc., Halle a/S. sagt p. 65: „Unter diese Art fallen so alle Anthropomorphismen der Schrift, da sie richtig als Redefigur begriffen werden, wobei der Gesichtspunkt insofern

dieses ersten Theils der εἰσαγωγή (§ 52): „καὶ δὴ ταῦτα καθὼς ἦν περὶ θεοῦ φιλοσοφεῖν, ὑφεστησάμεθα, μηδέν τι περαιτέρω φρονεῖν ἢ λέγειν ἔχοντες" sprechen ihn von einer derartigen beschränkten Auffassung wohl am sichersten frei, so wie auch die hierauf bezügliche Stelle in Lollins Uebersetzung: „hominibus non nisi humano more affectuque vel de deo ipso loqui datum est[1])."

§ 53—98. *σχήματα λέξεως*:

Dieser zweite Theil der Isagogik enthält manche scharfe und gute Beobachtung. Gerade bei der Behandlung der σχήματα λέξεως merkt man es Adrian an, dass er ein feines Sprachgefühl besitzt; da er sich, wie in § 96, auch wohl auf ein Gebiet begiebt, wo ihm augenscheinlich die nöthigen Kenntnisse fehlen, so bedarf er hie und da einer Zurechtweisung. Einen nicht geringen Dienst hätte uns der Verfasser erwiesen, wenn er den einleitenden Gedanken zu den §§ 53—98 nicht so sehr kurz gefasst hätte. Die Worte des § 53: „τὸ ἀντὶ τῆς πράξεως ἤτοι τῆς ἀπολαύσεως τοῦ πράγματος λέγειν, ποτὲ μὲν τὸ ἀκοῦσαι, ποτὲ δὲ τὸ ἰδεῖν ποτὲ δὲ τὸ γνῶναι" können nicht als ausreichend betrachtet werden, da sie uns im Ungewissen lassen, was eigentlich unter einer Wortfigur verstanden werden soll; es fehlt durchaus jede allgemeine Definition.

Viel klarer ist der diesem Passus correspondierende § 2 und das, was Lollin giebt: „Nunc de hebraicae dictionis idiomate dicamus: quod cum multiplex sit, unaquaeque ejus species facilioris doctrinae gratia productis in mediam exemplis erit nobis singillatim persequenda. Solent igitur Hebraei pro actione, seu fruitione dei nonnunquam audiendi, videndi noscendive uti verbis" etc.[2])

§ 61[3]) ist insofern bemerkenswerth, weil uns Adrian darin

---

nicht richtig ist, dass der Anthropomorphismus anstatt als menschliche Nothwendigkeit nur als hebräischer Idiotismus angesehen wird."

1) Loll. charact. ed. Bernardius, Belluno 1630, p. 261.

2) Lollini charact. ed. Bernardius, Belluno 1630, p. 262.

3) § 59. Der offenbaren Verderbtheit des Textes wegen bleibt uns der eigentliche Sinn dieses Paragraphen verschlossen.

zeigt, wie die Parabel, sobald sie metaphorisch eingekleidet, dem Gebiete der Tropen entrückt ist und sich durch die entstandene Emphase zur Wortfigur gestaltet.

§ 62. Characteristisch ist die Verwendung der Partikel „ὡς“: „τὴν ὡς συλλαβὴν διχῶς λέγει· ἤτοι κατὰ παραβολήν, ἢ κατα βεβαίωσιν.“ Wenn irgend etwas bezeichnend ist für die Quellen, aus welchen Adrian geschöpft hat, so ist es diese Stelle. Schon Ad. Merx sagt hierüber: „auch seine Bemerkung über den Gebrauch der Partikel ὡς gehört hierher, sie deckt sich mit der in meinem Joel S. 137 aus Theodor von Mopsueste und Theodoret beigebrachten Observation [1].“ Die Anwendung der Partikel ὡς κατὰ βεβαίωσιν verkettet Adrian in so bestimmter Weise und Theodor von Mopsuestia, sowie seinen Schüler Theodoret, dass sie allein schon hinreichen könnte, eine nähere Beziehung der εἰσαγωγή zu den Schriften der eben genannten Exegeten zu bestätigen, denn die Verwendung des „ὡς“, in diesem Sinne, rührt von Theodor von Mopsuestia her [2].

§ 65—81. An diesen Stellen hat uns Adrian die Wortfigur durch Hinzuziehung von zahlreichen Beispielen aus der heiligen Schrift recht gut veranschaulicht, dennoch tritt dieselbe in den §§ 70 und 80 nicht so klar hervor, wie in den übrigen.

§ 82—90. Unter diesen Paragraphen verdienen No. 82 und 85 hervorgehoben zu werden, denn sie verknüpfen die εἰσαγωγή durch die Verwendung des „ποτήριον“, im Sinne von „τιμωρία“ (§ 82) und durch die Anwendung der „Siebenzahl“ als vollkommene Zahl (§ 85) mit Theodoret [3]), wie wir unten noch näher, durch Parallelen erläutert, ersehen werden. Characteristisch für die Tendenz

---

1) Ad. Merx, Rede vom Auslegen etc. Halle a/S., 1879, p. 75.

2) §§ 63 und 64. So lange es uns nicht gelingen wird, bessere Handschriften beizubringen, bleibt uns der Inhalt wenigstens des letzteren Paragraphen verschlossen. So viel ist uns jedoch aus den erhaltenen Bruchstücken klar, dass wir hier zwei verschiedene Gesichtspunkte vor uns haben, deren Verschmelzung durch die Verderbtheit des Textes, bezw. durch einen früheren Abschreiber, herbeigeführt wurde.

3) Vergl. Theodoret, Ausgabe von Schultze et Noesselt, Halle 1770, T. I, pars II, p. 673 und 676.

der Isagogik ist besonders der Gebrauch der „Siebenzahl"; wie ganz anders äussern sich Philo[1]) und Eucherius[2]) über diesen Punkt!

§§ 91—98. Unter diesen Paragraphen ist zunächst hervorzuheben der § 94. Hier ist der biblische Gebrauch des Wortes „πνεῦμα" angeführt in einer Wendung wie: „πολλαχῶς κέχρηται τῇ τοῦ πνεύματος προσηγορίᾳ· ἤτοι ἐπὶ προαιρέσεως, ἢ ἐπὶ ψυχῆς ἢ ἐπὶ φωνῆς, ἢ ἐπὶ ἀέρος." Dass „πνεῦμα" im Sinne von „ἀήρ" zuletzt aufgeführt ist und nicht zuerst, möchte den Eindruck erwecken, dem Adrian sei die erste Bedeutung desselben in der Bezeichnung von „Wind" nicht bekannt gewesen. Eine grammatische Schwäche des Verfassers liegt hier um so weniger vor, als es ihm darauf ankam, die verschiedene Anwendung dieses Wortes aufzuzählen, wie sie in der heiligen Schrift vorkommt. Parallelstellen begegnen uns hierzu, wie wir unten erfahren, bei Theodoret.

Der § 95 hat zu seinem Inhalt die Partikel „ἕως", welche in der heiligen Schrift nicht immer im zeitlichen Sinne, sondern auch für die Fortdauer eines Zustandes steht. Adrian sagt: „τὸ ἕως πολλαχοῦ οὐκ ἐπὶ χρόνου λέγει, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος." Diese Anwendung ist auch Basilius Magnus[3]) und Gregor von Nazianz[4]), wie schon Höschel auf p. 89 seiner Angabe hervorhebt, geläufig, und wir vernehmen etwas Weiteres über diesen Gegenstand unten.

Der § 96 handelt von der „enallage temporum", und da sich

---

1) Carl Siegfried, Philo von Alexandrien. Jena 1875, p. 181: „Die eigentliche Anschauung Philos von der Bedeutung der einzelnen Zahlen und ihrer Verhältnisse erfolgte aber mit Anschluss an die pythagoräische Philosophie, und an die Stoiker, so wie an eine hierüber schon bestehende Tradition, auf welche Philo hindeutet. Die Einzahl (μονάς) ist die Zahl Gottes, der für sich allein sein kann, die fünf ist wegen der fünf Sinne die Zahl der Sinnlichkeit. Die Siebenzahl ist reich an den wunderbarsten Eigenschaften" etc.

2) Des Eucherius Anschauung über die Zahlen begegnet uns in seinem liber formularum spiritalis intelligentiae (Patrol. lat. ed Migne 50, Cap. XI de numeris), z. B.: „I. hic numerus ad unitatem deitatis refertur VII. numerus is humanae rationis causa summam perfectionem significat, quia ex primo pari et ex primo impari constat: ex primo siquidem, qui dividi potest et ex primo, qui dividi non potest."

3. Vergl. Basilius Magnus in der Patrologia graeca T. 31, p. 1462.

4) Vergl. Gregor von Nazianz in der Patrologia gr. T. 36, p. 107.

dieser Gesichtspunkt auch bei Theodor von Mopsuestia wiederfindet[1]), so legt derselbe von der Tendenz der Schrift ein beredtes Zeugniss ab. Eigenthümlich klingen die Worte der εἰσαγωγή: „τῇ τῶν χρόνων ἐναλλαγῇ κέχρηται συνεχῶς· μέλλοντι μὲν ἀντὶ παρεληλυθότος κτλ. καὶ παρεληλυθότι ἀντὶ μέλλοντος κτλ. καὶ μέλλοντι ἀντὶ ἐνεστῶτος." Aus diesem ergiebt sich, dass Adrian wähnt, im Hebräischen sei der Gebrauch der tempora ein ganz willkürliches Ding.[2]) Es ist dies eine hermeneutische Schwäche Adrians, die ihren Ursprung in der Unkenntniss des Hebräischen hatte, ein Umstand, welcher auch bei Theodor von Mopsuestia hervortritt.[3])

Hatte die eigenartige Ansicht des Verfassers über die „enallage temporum" zunächst ihre Ursache in der Unkenntniss der hebräischen Sprache, so entstand sie nicht minder aus einem feinen Sprachgefühl. Sicherlich ist es den Herstellern der Septuaginta bei der Uebersetzung des masoretischen Textes nicht leicht geworden, die zwei hebräischen tempora (modi) durch die zahlreicheren griechischen wiederzugeben, und es ist begreiflich, dass sie dabei nicht immer das Richtige trafen.[4]) Dieses Letztere konnte natürlich Adrian, der überhaupt in seiner Schrift ein gutes Sprachgefühl an den Tag legt, nicht verborgen bleiben.

§ 97. Treffend ist die Wendung des „αἰών", und man wird heute schwerlich über die kurze und klare Definition dieses biblischen Begriffs hinauskommen. Dass diese Interpretation des „αἰών" in jener Zeit nicht die herrschende war, sondern auch auf manchen thörichten Widerstand stiess, erkennen wir deutlich an den

---

1) Vergl. Theodor von Mopsuestia in der Patrolog. gr. T. LXVI: Hosea p. 176 C u. 197 A. Joel p. 225 C und an andern Stellen.

2) Dass die hebräische Sprache nicht regellos verfährt hinsichtlich der enallage temporum dazu vergl. Wilh. Gesenius und Kautsch, Hebr. Gramm. Leipzig 1881. p. 126. No. 6. Vergl. auch H. Strack, Hebräische Grammatik. Carlsruhe und Leipzig 1883. p. 58 wegen des Gebrauchs „modi" anstatt „tempora", eine Bezeichnung, die der letzteren vorzuziehen ist.

3) Hr. Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus. Freiburg i. Br. 1880. p. 122: „Er beachtete, ohne das Hebräische zu kennen, mit feinem Gefühle und Takte den biblischen Sprachgebrauch" etc.

4) Vergl. Ad. Merx, Rede vom Auslegen etc. Halle a/S. p. 67.

Ausdrücken Theodorets: „καὶ οὐ συνεῖδον οἱ ἐμβρόντητοι, ὡς ὁ αἰὼν οὐκ οὐσία τίς ἐστιν ὑφεστῶσα, ἀλλὰ διαστημά τι χρόνου δηλωτικόν, ποτὲ μὲν ἀπείρου, ὅταν περὶ Θεοῦ λέγεται“ [1]) κτλ. Die Worte „οἱ ἐμβρόντητοι“ sind gegen diejenigen gerichtet, welche das „αἰών“ anders auslegten und zweifelsohne nicht ohne einen Anflug von Zorn hervorgebracht. Der letztere dürfte um so mehr seine Berechtigung finden in dem Umstande, dass gerade dieser Begriff zu den brennendsten eschatologischen Fragen von je her Anlass gegeben, deren richtige Beantwortung in erster Reihe von einer klaren hermeneutischen Auffassung abhängt.

§§ 99—106 bezw. 129. *σχήματα συνθέσεως.*

§ 99. Auch im § 99 fehlt, wie wir schon hinsichtlich des § 53 bemerkt, die allgemeine Definition der σχήματα συνθ.; die Worte: „ἴδια τοῦ μακαρίου Δαυὶδ εἴη ἂν ταῦτα κατ' ἔλλειψιν“ κτλ. geben uns den gewünschten Aufschluss nicht. Zu den Verknüpfungsfiguren zählt Adrian in erster Linie die Ellipse. In dem uns von Höschel überlieferten Texte ist die Ellipse in einzelnen Fällen gar nicht mehr erkennbar, durch Hülfe der hinzugekommenen Handschriften und eigener Zusätze ist die Verworrenheit jedoch gewichen.

§§ 107—129.

Hinsichtlich der Tropen können wir der Frage nicht entgehen, wie verhalten sich dieselben zum Inhalt des dritten Abschnitts der εἰσαγωγή, gehören sie zu dem letzteren, oder sind sie etwa ein Zusatz eines späteren Bearbeiters der Schrift? Diese Fragen entstehen nicht allein aus Rücksicht zur Rhetorik, wo wir, wie wir unten noch kennen lernen, die Tropen, mit ganz geringer Ausnahme, von den Figuren getrennt antreffen, sondern besonders durch den § 106, der den Tropen unmittelbar vorausgeht in einer Wendung wie: „οἱ σπουδαῖοι οὖν τὰς ἀφορμὰς ἐντεῦθεν δανεισάμενοι ὁδόν τινα καὶ πύλην τῇ φιλομαθίᾳ εὑρήσουσι πρὸς τὴν τῆς ἱερᾶς γραφῆς ὁδηγηθῆναι διάνοιαν.“ Obschon diese Worte so lauten, als ob die εἰσαγωγή hier zu Ende sei, so habe ich doch durch die

1) Vergl. Theodoreti opp. omnia, ed. Schultze et Noesselt. Halle a/S. 1770. T. IV, p. 399.

nähere Prüfung der darauf folgenden Paragraphen, besonders der §§ 130–134, die Ueberzeugung gewonnen, dass die §§ 107—129 ohne allen Rückhalt zu den σχήματα συνθέσεως zu zählen sind. Gerade die §§ 130—134 sind es, die das Letztere besonders bekräftigen, denn sie berühren die Tropen, ja selbst einen jeden hervorragenden Satz innerhalb der εἰσαγωγή, wie sie auch für die einheitliche Entwicklung der Schrift ein vortreffliches Zeugniss ablegen. Da nun die Angelegenheit der Tropen weiter unten ausführlich behandelt worden, so ist hinsichtlich der hier hervorgehobenen §§ 107—129 nur Weniges noch hinzuzufügen.

§ 107. Bemerkenswerth und für die Tendenz der Isagogik von hoher Bedeutung ist die Anweisung der „ἀλληγορία“ unter die „Tropen“, eine Eigenschaft, die wir nur bei den „Antiochenern“ wiederfinden.[1]

Die §§ 114, κατὰ ἀντίφρασιν[2]), und 120, καθ' ὑπερβολήν bringen Adrian in gewisse Beziehung zu Augustin, wie überhaupt manche Eigenthümlichkeiten, hinsichtlich der Tropenlehre, auf Theodor von Mopsuestia[3]) und Chrysostomus[4]) zurückzuführen sind.

§§ 130—134. Erörterungen über die heilige Schrift und hermeneutische Regeln.

§ 130. Die in diesem Paragraphen vertretene Ansicht, dass die Prophetie alle drei Zeiten umfasse: „εἴδη μέντοι τῆς θείας γραφῆς ἐστι δύο, προφητικον καὶ ἱστορικόν· ἐκ τριῶν δὲ ὅμως χρόνων ἓν ἕκαστον αὐτῶν συνέστηκε, παρῳχηκότος, ἐνεστῶτος καὶ μέλ-

---

1) Ad. Merx, Rede vom Auslegen etc. Halle a/S. 1879. p. 68: „Die Allegorie ist ihm nicht ein Universalschlüssel, vermöge dessen die Schrift gedeutet wird, sondern findet als Redefigur in der Lehre von der biblischen Rhetorik eine Stelle.“ Vergl. Hr. Kihn, Die Bedeutung der antiochenischen Schule. Weissenburg 1866. p. 90 ff.

2) Vergl St. Augustin, liber contra mendacium ad consentium, cap. 10 (Patrolog. latina, Ed. Migne, T. XL, cap. X, p. 533, sowie exposit. Ioann. cap. ult. (St. Augustin T. VIII u. IX. Tractatus CXXIV, cap. XXI).

3) Vergl. Theodor von Mopsuestia in der Patrolog. gr. c. c. T. LXVI p. 277 A.

4) Vergl. Chrysostomus in der Patrolog. gr. c. c. T. LIII, p. 148 166 u. a.

λοντος“ κτλ., ist eine Anschauung der Antiochener, und wohl kein Gedanke war ihnen so geläufig, als gerade dieser.[1])

Die in §§ 131—133 enthaltenen hermeneutischen Regeln finden wir in einer Wendung wie (§ 131): „Τούτων δὲ οὕτως ἐχόντων προσήκει προηγουμένως ταῖς τῶν ῥήσεων ὑποθέσεσι τὴν διάνοιαν ἐφιστᾶν τοὺς μαθητεύοντας, εἶθ' οὕτως αὐτοῖς τὴν κατὰ λέξιν ἑρμηνείαν οἰκείως ταύτην προσάγειν.“ Diese Worte wollen sagen, dass es bei der Schrifterklärung zunächst darauf ankommt, ein Verständniss von dem Wortlaute zu haben: Es sollen zuerst die Schüler, d. h. solche, welche sich mit dem Auslegen der heiligen Schrift beschäftigen, ihr Augenmerk auf den Gedankengang der einzelnen Stellen richten, sodann diese in einer wörtlichen Uebersetzung, und zwar in einer genau entsprechenden, wiedergeben. Wenn dies schon der Fall ist bei Rapsodien, dass man vorher die Gegenstände, um die es sich handelt, zum Verständniss bringt, damit die Schüler die Worte treffen und nicht ins Blaue hinein reden, („πῶς γὰρ οὐκ ἂν εἴη τῶν ἀτοπωτάτων, εἰ τὰς μὲν ῥαψωδίας πλάσματα καὶ οὐκ ἀληθῆ πράγματα περιεχούσας, οὐκ ἔνεστιν ἑτέρως εἰσηγήσασθαι τοὺς ἐπιστήμονας, μὴ πρότερον τὴν ἑκάστης αὐτῶν ὑπόθεσιν εἰς γνῶσιν ἐνεγκαμένους· ὡς ἂν πρὸς ταύτην εἰκότως, καὶ μὴ πρὸς ἀνέμους τὴν τῶν λόγων ἐκφέροιεν“) so wäre es im höchsten Grade thöricht, wenn man die Thatsachen, welche in unsern göttlichen Lehrbüchern stehen, einfach irgend welchen halt- und wesenlosen Vermuthungen unterwerfen und es nicht für eine Schande halten wollte, für dieselben Uebersetzungen (Erklärungen) beizubringen, die auf blosser Muthmassung beruhen, und denen es an Uebereinstimmung mit dem Zusammenhang gebricht. („τὰ δὲ τῆς θείας ἡμῶν ὑποθημοσύνης ἀνυποστάτοις τισὶ στοχασμοῖς ὑποβάλλοιμεν εἰκαίας αὐτοῖς καὶ ἀσυναρτήτους τὰς ἑρμηνείας ἐπιφέρειν οὐ δυσωπούμενοι.“)

§ 132. In diesem Paragraph stellt Adrian die Aufgabe der Lehrer hin, welche exegetische Uebungen leiten, in folgender Weise:

---

1) Vergl. **Theodor von Mopsuestia**, Vorrede zu den kleinen Propheten in der Patrolog. gr. T. LXVI, p. 127, 211, 475, 597 u. a; auch **Theodoret** bei I. P. Migne T. 80, p. 862 (praef. in Psalmos) und **Chrysostomus**, Synopsis scripturae sacrae bei I. P. Migne T. LVI, p. 316 u. 317.

In erster Linie ist den Schülern der thatsächliche Inhalt klarzumachen, wozu die Lehrer nöthig haben, ihre eigene Auffassung entschieden mit zur Geltung zu bringen. (προηγουμένως μὲν τὴν τῶν πραγμάτων αὐτοὺς ὑπόθεσιν γνωρίμην χρῆναι καθιστᾶν τοῖς παιδευομένοις, εἰς ἣν ἀναγκαίως ἔχοιεν τὴν τῆς ἑαυτῶν διανοίας ἐπιδοῦναι ῥοπήν,)

Sodann muss den Schülern ausserdem die Lehre von den verschiedenen Eigenthümlichkeiten der heiligen Schrift gezeigt und die Fähigkeit beigebracht werden, die einzelnen Redefiguren unterscheiden und die Tropen auseinander halten zu können. (εἶτα τὴν τῶν γραφικῶν ἰδιωμάτων εἴδησιν, τήν τε τῶν σχημάτων διάγνωσιν, καὶ τὴν τῶν τρόπων διάκρισιν.)

Nicht zum mindesten aber ist auf eine deutliche Uebersetzung nach dem Wortlaut zu halten, als auf die Zeichen am Wege, wodurch ihnen ein sicherer und zuverlässiger Anhalt zur Erreichung des Ziels gegeben ist. (οὐχ ἥκιστα δὲ τὴν τῆς κατὰ τὴν λέξιν ἑρμενείας σαφήνειαν, οἷα δή τινα σημεῖα τῆς ὁδοιπορίας προσυποδεικνύναι, δι' ὧν τό τε ἀσφαλὲς καὶ βέβαιον αὐτοῖς ὑπάρχοι πρὸς τὸ προκείμενον.[1])

§ 133. Auch dieser Paragraph verdient unsere Beachtung schon des wirklich treffenden Bildes wegen vom „Wortverständniss“ und der „θεωρία“. Adrian sagt: „Fürwahr den Wortsinn muss man dem Körper vergleichen, die Auffassung (θεωρία) dagegen der Gestalt, die um einen Körper her ist. Diese nämlich lässt sich aus der Ferne augenblicklich aufweisen, jener ist nach seinen Gliedern und ihren Zusammensetzungen genauer darzustellen, wobei die Gedanken nicht über den gegebenen Körper hinausschweifen dürfen.“ („καὶ δη τὴν μὲν τῶν ῥητῶν διάνοιαν ἐν σώματος τάξει θετέον, τὴν δὲ θεωρίαν ἐν σχήματος τοῦ περὶ το σῶμα, τὸ μὲν γὰρ καὶ πόῤῥωθεν ἀθρόον ἐστὶν ἐπιδεῖξαι, τὸ δὲ διά τε

1) Lollini characteres, ed. Bernardius. Belluno 1630. p. 272: „Permultum sane interest in arte qualibet, quae certâ methodi ratione constet, habere peritum itineris ducem, qui viam non tam praeeat, quam muniat, compendiorum omnium scientem et quem absque prolapsionis metu subsecutus, sacrarum litterarum tropos, idiomata“ etc. Hat Lollin den Gedanken von den Compendien, welcher sonst nirgends wiederkehrt, in seinen Handschriften gefunden?

μελῶν καὶ συνθέσεων ἀκριβέστερον παραστῆσαι, μηδὲν περαιτέρω φανταζομένους τοῦ σώματος.") So haben wir auch hier, wie an vielen andern oben schon berührten Stellen, besonders durch die Trennung des Wortverständnisses von der Theorie, den allerklarsten Beweis, dass Adrian der grammatisch-historischen Exegetenschule zu Antiochien angehört, welche durch ihre Besonnenheit und Gründlichkeit in der Auslegung den allerschroffsten Gegensatz zu den, der Allegorie des Origenes huldigenden, Alexandrinern bildete.[1]) Auf die letzteren sind denn auch, ohne allen Zweifel, die Anfangsworte dieses § 133 zu beziehen: „Allerdings ist es klar, dass denen, welche fliegen wollen und nicht Schritt für Schritt weiter gehen, die Verweisung auf solche Anhaltepunkte überflüssig und nutzlos ist. („δήλου γε ὄντος ὡς τοῖς ἵπτασθαι μέν, ἀλλὰ μη δι' ὁδοῦ βαίνειν προθεμένοις, περιττὴ καὶ ἀσύμβολος ἡ τῶν σημείων ὑπόδειξις".[2]) Dieser Gedanke trägt offenbar den Charakter der Polemik in sich und kennzeichnet die exegetische Zugehörigkeit Adrians nur noch mehr.

Zuletzt im § 134 scheidet Adrian im Alten Testament die Prosa von der Poesie und redet von der Metrik der letzteren in folgender Weise: „Auch jenes soll den Eingeweihten kund sein, dass in der Prophetie die eine Art in gebundener Rede abgefasst ist, so die Schriften des Jesaia und Jeremia und ihrer anderen Zeitgenossen, die andere im bestimmten Maass für den Gesang eingerichtet ist, wie die Psalmen des seligen David und die Prophezeiung bei Moses im zweiten und fünften Buche, was in gebundener Rede gehalten ist, aber nicht in Gesangsform vorgetragen wurde von Alters her und überliefert." („ἔτι μὴν κἀκεῖνο γνώρι-

1) Ad. Merx, Rede vom Auslegen etc. Halle a/S. 1879. p. 67: „Zeigte uns nicht diese Scheidung des Wortverständnisses von der Theorie oder theoretischen Bearbeitung derselben, welcher Schule Adrian angehört, so würde sich dies aus anderen Spuren ergeben" u. s. w. Vergl. auch Hr. Kihn, Theodor von Mopsuestia etc. Freiburg i. Br. 1880. p. 26 ff.

2) Lollini characteres, ed. Bernardius. Belluno 1630. p. 272: Nec me fallit esse ex his, qui hujusmodi studiis ducuntur, quosdam, quorum quidem progredi volare est, quibusque caelesti quadam contigit forte divinitus sacra erudiri. Sed hi admirandi potius, quam imitandi caeteris proponi debent, quibus labore improbo praeceptoreque non indiligenti opus est ea, quae ignorant, perdiscenda."

μον τοῖς οἰκείοις ἔστω, ὡς [τὰ] τῆς προφητείας [ἡ] μὲν λογάδην εἴρηται, ὡς τὰ Ἡσαίου καὶ Ἱερεμίου καὶ εἴ τις ἕτερος κατ' ἐκείνους ἐγένετο, ἡ δὲ μετ' ᾠδῆς ἐν μέτρῳ, ὡς ἡ τῶν ψαλμῶν τοῦ μακαρίου Δαυίδ, καὶ ἡ παρὰ τῷ Μωσεῖ ἐπί τε τῆς ἐξόδου καὶ τοῦ δευτερονομίου, ὅσα δὲ ἔμμετρα οὐ μετ' ᾠδῆς δὲ ῥηθέντα ἄνωθεν καὶ παραδοθέντα" κτλ.) Adrian drängt uns zuletzt noch zur Beantwortung der Frage nach der Metrik in der hebräischen Poesie. Wie so oft auf dem Gebiete des Wissens die Ansichten auseinandergehen, so auch hier; die einen meinen, dass die Poesie des Alten Testaments eine Metrik wie bei den classischen Völkern aufweise, andere dagegen weisen diese Behauptung entschieden von sich. Josephus, Eusebius und Hieronymus glaubten in der hebräischen Poetik auch Hexameter und Pentameter zu erblicken.[1]) In neuerer Zeit behauptet Bickel[2]), der sich an Ephräm, den Syrer, anschliesst, dass in der hebräischen Metrik Jamben und Trochäen am häufigsten erscheinen. Dagegen haben uns Joh. Gottfr. Herder[3]), Hr. Ewald[4]) und Wenrich[5]) den Nachweis geliefert, dass die Poesie

1) Georg Wenrich, de poeseos Hebraicae atque arabicae origine. Lipsiae 1843. p. 214: „Carmina legibus metricis adstricta, diversaque versuum genera, hexametra, pentametra, trimetra, Hebraeorum poetis usitata esse jam Josephus, notissimus ille rerum Judaicarum scriptor, medio saeculo primo clarus, contendit. Cantico, quo mirabilis ille per mare rubrum transitus celebratur, mentionem in hanc modum disserit: καὶ Μωϋσῆς ᾠδὴν εἰς τὸν θεόν, ἐγκώμιον τι καὶ τῆς εὐμενείας εὐχαριστίαν περιέχουσαν ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ συντίθησι." Aehnliches theilt uns Wenrich an dieser Stelle über Eusebius, Hieronymus u. A. mit.

2) G. Bickel, metrices biblicae. Oenipotente 1879. p. 5: „Facile perspicitur, illos versibus (Ps. 111 et 112) jambicis heptasyllabis, hos trochaicis dodeca syllabis constare. Metrum heptasyllabum cui Ephraemianum Syrorum jambis tantum in trochaeos mutatis respondet, omnium frequentissimum est quippe quod sequuntur Prov., Iob., Ps. 2, 3, 18" etc.

3) Joh. Gottfried von Herder, vom Geist der Ebräischen Poesie. Leipzig 1825. p. 19: „und ist nicht der Ebräische Parallelismus das simpelste Ebenmaass von Gliedern der Gedichte, Bilder zu Tönen? Die Sylben wurden noch nicht genau skandirt und gemessen, auch nicht einmal überall gezählt, aber die Symmetrie in ihnen ist dem blödesten Ohr vernehmbar."

4) Hr. Ewald, die poetischen Bücher des Alten Testaments. Göttingen 1839. p. 36: „Das althebräische war aber für das klingende Spiel eines Reimes zu einfach, gross und wohl zu ernst und für ein Sylbenmetrum zu ungeschickt" etc.

5) Vergl. J. G. Wenrich, de poeseos Hebraicae atque Arabicae origine Lipsiae 1843. p. 229, welcher sich Ewald anschliesst.

der Hebräer keinen Silbenrythmus, sondern nur einen Rythmus der Versglieder besitzt. Dass es diesem parallelismus membrorum nicht an Schönheit und Würde fehlt, hat Herder besonders hervorzuheben gesucht.[1]) Das Hebräische steht unter den semitischen Sprachen hierin nicht vereinzelt da; obschon die arabische Sprache eine Metrik wie bei den Griechen besitzt[2]), kehrt die Eigenthümlichkeit der hebräischen Poesie im Syrischen[3]) und wohl noch in anderen semitischen Sprachverzweigungen wieder. Der Parallelismus der Versglieder, dieses Grundprincip der hebräischen Dichtkunst, wird uns veranschaulicht: Prov. 11, 22. Neben dem einfachen kommt der gekreuzte Parallelismus häufig vor, z. B. Ps. 40, 18. Die rythmische Einheit ist hier nicht das Glied, nicht die einzelne Verszeile, sondern der dichterische Vers.

Da wir auf diese Weise den Inhalt der εἰσαγωγή kennen gelernt haben, wäre nur noch hinzuzufügen, dass dieselbe, unter der grossen Zahl von Bibelstellen, kein einziges Citat aus den Apokryphen aufweist.[4])

So steht denn, aus dem Vorausgegangenen, unzweifelhaft fest, dass die Isagogik Adrians der grammatisch-historischen Exegetenschule zu Antiochien angehört, die Berührungen derselben jedoch mit Theodor von Mopsuestia, Theodoret, Chrysostomus und Exegeten anderer theologischen Richtungen, werden wir unten noch näher kennen lernen.

---

1) Vergl. Joh. Gottfried von Herder, vom Geist der Ebräischen Poesie. Leipzig 1825. p. 19 ff.

2) J. G. Wenrich, de poeseos Hebraicae atque Arabicae origine. Lipsiae 1843. p. 247: „Pedum diversa genera sunt enim vel disyllabi, vel trisyllabi, vel quadrisyllabi, nomen sortiuntur a verbo فعل (fal) in eas formas inflexo, quae singulorum pedum naturam referunt. Pyrrichius ⏑ ⏑ arabibus فَعَ făă dictus, adjecta radicali litera verbi فَعَلَ. Jambus ⏑ – فَعَلْ, făāl.“ etc.

3) Friedr. Uhlmann, Grammatik der syrischen Sprache. 2. Aufl. 1857. p. 262: „metrische Messung nach Sylbenqualität kennt die syrische Dichtkunst nicht“ etc.

4) Fabricius, bibliotheca gr. T. X, p. 687: „Nullam locum profert ex libris apocryphis, ut observat Cosinus in historia canonis S. Scripturae, edita anglice Londini, 1672, 4. p. 149.“

b. DISPOSITION.

Adrian vertheilt das Material zu seiner εἰσαγωγή in drei ziemlich gleiche Partien:

I. σχήματα διανοίας.
II. „ λέξεως.
III. „ συνθέσεως.

Die σχήματα διανοίας umfassen die §§ 2—49 bezw. 52, die σχήματα λέξεως die §§ 53—98 und die σχήματα συνθέσεως die §§ 99—116; an letztere knüpft Adrian die Tropen von § 107—129, dagegen bringt er die hermeneutischen Regeln und biblischen Erörterungen an's Ende unter die §§ 130—134.

Der § 1, τοῦ ἑβραικοῦ χαρακτῆρος ἰδιωμάτων κτλ. nimmt die Stelle einer Einleitung zur Schrift ein, und da er an sich so kurz ist, so führt er uns gleich in medias res.

Wie sehr sich Adrian bestrebte, durch eine gute Disposition der εἰσαγωγή Klarheit und Uebersicht zu verleihen, ersehen wir vorzüglich in der partitio I: σχήματα διανοίας (§§ 2—49, bezw. 52).

Der § 2 bringt uns eine Aufzeichnung sämmtlicher σχήματα διανοίας: „Τὸ μὲν οὖν ἐπὶ τῆς διανοίας ἐστὶ τὸ ἀπὸ τῶν ἡμῖν προσόντων τοῦ θεοῦ σχηματίζειν τὰς ἐνεργείας, ἤτοι ἐπὶ καλῷ ἢ ἐπὶ κακῷ γινομένας· φημὶ δὴ ἀπὸ μελῶν, ἢ ἀπὸ αἰσθήσεων, ἢ ἀπὸ κινήσεων ψυχικῶν (ἢ ἀπὸ κινήσεων σωματικῶν, ἢ ἀπὸ παθῶν ψυχικῶν) ἢ ἀπὸ παθῶν σωματικῶν, ἢ ἀπὸ διαθέσεων, ἢ ἀπὸ κοινῶν δοξῶν, ἢ ἀπὸ ἀξιωμάτων, ἢ ἀπὸ ἐπιτηδευμάτων, ἢ ἀπὸ τόπων, ἢ ἀπὸ στολισμῶν, ἢ ἀπὸ ἐθῶν, ἢ ἀπὸ σχημάτων, ἢ ἀπὸ ὅλου τοῦ ζώου." Diese Gesichtspunkte werden in den §§ 3—17 behandelt und zwar folgendermassen:

§ 3. ἀπὸ μελῶν.
„ 4. „ αἰσθήσεων.
„ 5. „ κινήσεων ψυχικῶν.
„ 6. „ „ σωματικῶν.
„ 7. „ παθῶν ψυχικῶν.
„ 8. „ παθῶν σωματικῶν.

§ 9. ἀπὸ διαθέσεων.
„ 10. „ κοινῶν δοξῶν.
„ 11. „ ἀξιωμάτων.
„ 12. „ ἐπιτηδευμάτων.
„ 13. „ τόπων.
„ 14. „ στολισμῶν.
„ 15. „ ἐθῶν.
„ 16. „ σχημάτων.
„ 17. „ ὅλου τοῦ ζώου.
„ 18 bildet den Uebergang zur ἐπίλυσις.

In der ἐπίλυσις beziehen sich:

§ 19—28 auf § 3—4.
„ 29 „ „ 5.
„ 30 „ „ 6.
„ 31—34 „ „ 7.
„ 35 „ „ 8.
„ 36—38 „ „ 9.
„ 39—41 „ „ 10.
„ 42 „ „ 11.
„ 43 „ „ 12.
„ 44—45 „ „ 13.
„ 46 „ „ 14.
„ 47 „ „ 15.
„ 48 „ „ 16.
„ 49 „ „ 17.

§ 50 und 51 gehören nicht zur ἐπίλυσις; das Nähere über das Verhältniss dieser beiden Paragraphen erfahren wir unten.

Hinsichtlich der partitio II oder der σχήματα λέξεως (§§ 53—98) ist zu bemerken, dass dieser zweite Haupttheil der Isagogik, nach der Art seiner Entwicklung, sehr einfach und leicht verständlich ist; eine ἐπίλυσις der einzelnen Paragraphen, wie wir im ersten Theil angetroffen, war daher auch nicht erforderlich.

In Betreff der partitio III oder der σχήματα συνθέσεως (§§ 99—106, bezw. 129) fällt uns die Verknüpfung der Tropen mit den Figuren auf. Ausführliches über diese rhetorische Eigenthümlichkeit finden wir unten (p. 50—55).

Die §§ 130—134 enthalten, wie schon oben angedeutet, hermeneutische Regeln und Erörterungen über die heilige Schrift. Man hätte mit Recht erwarten können, dass das, was diese Paragraphen inhaltlich darbieten, als Einleitung der Schrift vorausgeschickt worden; doch gehört es ja nicht gerade zu den Seltenheiten, dass ein Schriftsteller mit seinen Erklärungen möglichst schnell in medias res geht und am Schluss, statt der kahlen recapitulatio eine ausgiebigere peroratio cum explicatione hinzufügt.

Ehe ich jedoch auf die von mir wahrgenommenen formellen Schwächen und Eigenthümlichkeiten der εἰσαγωγή eingehe, habe ich ein Wort der Erklärung vorauszuschicken über die frühere Eintheilung der Schrift, wie sich dieselbe in allen Handschriften und Ausgaben, jedoch nicht in der lateinischen Uebersetzung von Lollin findet. Schon die letzte Thatsache ist ein ziemlich sicherer Beweis, dass die Nummerirung der einzelnen Abschnitte der Isagogik nicht von Adrian stammt, da sich die Lollinischen beiden Codices als die ursprünglicheren erwiesen haben. Das beste Zeugniss, dass die besagte Eintheilung von einem späteren Bearbeiter der Schrift herrührt, ist die Art und Weise, wie sie gemacht und die Zeit, in welcher sie entstanden ist. Hier ist zunächst zu beachten, dass sich die Arbeit nur bis auf den heutigen § 97 erstreckt, also nur die σχήματα διανοίας und σχήματα λέξεως umfasst; zum andern ist ersichtlich, dass sie erst geschah, nachdem die Verderbtheit des Textes schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Der letztere Umstand tritt um so deutlicher hervor an dem § 49 (früher λ der σχ. διανοίας); unter diesen Paragraph hatte der Urheber jener ersten „Division“ der Schrift Alles das gebracht, was sich heute in den §§ 49, 50 und 51 vorfindet. Das wirre Durcheinanderlaufen ganz heterogener Elemente, gerade an diesem früheren § λ der σχ. διαν. war nicht bemerkt worden, das gedankenlose Verschmelzen derselben jedoch in einen Paragraph ist sicherlich nicht das Werk Adrians, sondern eines Andern.

Zu den einzelnen Punkten innerhalb des Rahmens der Disposition übergehend, sehe ich zunächst einen Fehler, wenn im § 4 das Beispiel Ps. XVII, 11: ἐπέβη ἐπὶ χερουβὶμ καὶ ἐπετάσθη auf die σχ. διανοίας bezogen wird; es findet dieses Schriftcitat seinen

berechtigten Platz unter der Hyperbel. (§ 121.) Die Beispiele von der βρῶσις (§ 4): καὶ τό, μὴ φάγωμαι κρέα bis τοῦ πατρός μου gehören zwischen ἀκοή und ὄσφρησις, also weiter nach oben hin, wie dies schon aus dem Verhältniss der §§ 3 und 4 zu einander, besonders jedoch aus § 22 der ἐπίλυσις hervorgeht. (Vergl. Jahrbücher für Protest. Theologie XIII. Jahrgang, Leipzig 1887, p. 140.)

Der § 7 (σχήμ. διαν.) enthält drei Bibelcitate, welche in der ἐπίλυσις (§ 31—34) nicht berücksichtigt wurden, nämlich die Beispiele: μετεμελήθην κτλ., Ἀδὰμ ποῦ εἶ und μὴ λυπῆτε κτλ. Sehr wahrscheinlich haben wir es hier mit späteren Zusätzen zu thun, wie sich solche in späteren Paragraphen noch mehrfach zeigen. (Vergl. §§ 49, 50, 51; vergl. ferner Jahrbücher für Protest. Theologie, XIII. Jahrgang, Leipzig 1887, p. 144).

Bei den §§ 15: ἀπὸ ἐθῶν und 16: ἀπὸ σχημάτων ist es Adrian nicht gelungen, die gewünschte Straffheit in der Disposition an den Tag zu legen; die Ueberschriften „ἀπὸ ἐθῶν" und „ἀπὸ σχημάτων" deuten zwar äusserlich einen Unterschied zwischen beiden Paragraphen an, der sich jedoch bei näherer Prüfung der Einzelheiten nicht genug geltend macht.

Der § 49 ist am Ende corrupt, wie sich dies an den beiden Beispielen zeigt, welche mit dem Inhalt in Widerspruch stehen. Dieser Paragraph soll eine Erläuterung zum § 17 (σχ. διαν.) sein; da sich jedoch der Inhalt beider Paragraphen auf Gott, die Beispiele des § 49 aber auf den Menschen beziehen, so sind dieselben (Beispiele) nicht nur unpassend, sondern auch als ein späterer Nachwuchs mit den gleich darauf folgenden §§ 50 und 51 zu verwerfen. Abgesehen von den Beispielen ist der Paragraph ganz in Ordnung.

Die §§ 50 und 51 gehören, wie schon oben bemerkt, nicht zur ἐπίλυσις der σχήματα διανοίας, und dennoch stehen sie da, als wäre es der Fall; sind dieselben von Adrian an diese Stelle gesetzt, so hat er gefehlt, denn sie sind weder eine Erklärung zu dem Vorausgehenden, noch tragen sie den Charakter an sich, der den Abschnitten dieses ersten Theils der εἰσαγωγή eigenthümlich ist. Es ist kaum denkbar, dass der Verfasser der Schrift diesen Fehler begangen haben soll, da diese Paragraphen jeder Ver-

wandtschaft mit den σχ. διανοίας entbehren. Mit dem § 49 hatte Adrian seine ἐπίλυσις vollendet, — ein jeder Gesichtspunkt steht an seinem rechten Platz, dass nun von eben derselben Hand ein so ungeschickter Zusatz erfolgt sein soll, ist doch nicht gut annehmbar. Dieses unpassende Supplement (§§ 50 und 51) zu dem ersten Theile der Schrift, ist wohl eher das Product eines späteren Bearbeiters, dessen Weisheit hier in glänzender Weise zur Thorheit geworden!

In den §§ 59, 80, 84, 88 und 89 kann man nur mit Mühe und selbst dann noch nicht gut die Wortfigur wiederfinden.

Das Beispiel zu § 90, Ps. XXVI, 9: „καὶ μὴ ἐκκλίνῃς ἐν ὀργῇ ἀπὸ τοῦ δούλου σου" eignet sich nicht an der Stelle, wo es heisst, dass Gott Böses der Menschen zulasse, welches so ausgedrückt wird, als ob er es selbst thäte, weil er es wohl verhindern könnte, aber es nicht thut.

Im § 101 sind die Bibelstellen ohne näheren Zusammenhang mit der Ueberschrift; entweder ist es Adrian nicht gelungen, das auszuführen, was er sich vorgenommen, oder es ist die Verwirrung, was wahrscheinlich, der Verderbtheit des Textes zuzuschreiben.

Durch Einschiebung der Hyperbata (§ 103) zwischen die Tautologie (§ 100—104) ist die Disposition gestört.

Das Schriftcitat Ps. XLV, 3: „καὶ μετατίθεσθαι ὄρη ἐν καρδίαις θαλασσῶν" kann nicht ohne Schwierigkeit auf den § 105 bezogen werden. Die Beisziele zu § 105 können ohne Mühe auch auf den § 120 angewandt werden, aus dem Grunde, dass die Metapher durch weitere Ausspinnung zur Allegorie wird.

In den §§ 119, 120, 122 und 126 ist gegen die Regel verstossen: definitio ne fiat per tautologiam et exemplum, auch ist die Art der Definition in den §§ 127, 128 und 129 als nicht zureichend zu bezeichnen.

Dadurch, dass Adrian im § 120 per exemplum definirt, erhalten wir den Eindruck, dass wenigstens ein Beispiel ausgefallen zu sein scheint; es ist dies jedoch bei näherer Prüfung nicht der Fall, denn es waren ursprünglich nur zwei Beispiele vorhanden, eins, welches in die Definition geflochten (Amos IX, 5) und das andere, welches sich mit καὶ τό an dasselbe anknüpft.

Der § 127 κατα ἀπόφασιν ist einer von den wenigen Paragraphen, welche ohne ein biblisches Citat überliefert sind. Vielleicht dachte Adrian an die Stelle Esa. XXXII, 42: „καθὰ ἐπήγαγον ἐπὶ τὸν λαὸν τοῦτον πάντα τὰ κακὰ τα μεγάλα ταῦτα, ὅυτως ἐγὼ ἐπάξω ἐπ' αὐτοὺς πάντα τὰ ἀγαθά", κτλ. Dieser Paragraph ist so, wie er uns durch die Handschriften überliefert worden, ganz unverständlich. Durch Einsetzung von τοῦ θεοῦ hinter αὐτοτελῆ und vermittelst einzelner kleiner Aenderungen ist der Sinn möglichst hergestellt.

Fassen wir nun Alles, hinsichtlich der Disposition der εἰσαγωγή, zusammen, so müssen wir, mit Rücksicht auf einige Fehler, welche durch die Schuld Anderer entstanden, sagen: es macht sich fast überall ein Streben nach logischer Strenge und Straffheit geltend, auch ist die Vertheilung des biblischen Materials unter die drei σχήματα διαν., λέξεως und συνθέσεως, auf dem Gebiete der Einleitungen in die h. Schrift, durchaus originell, wie wir dies sonst bei keinem introductor in script. sac. wiederfinden.

c. SCHREIBART.

Eine merkwürdige Eigenthümlichkeit zeigt die εἰσαγωγή in der Schreibweise, welche sie bekundet. Hier begegnen uns zwei Extreme, einmal eine allzu grosse Kürze, die sich vom Anfang der Schrift bis zum § 129 hinzieht, und dann treffen wir von § 130 bis § 134 derartig lang ausgesponnene Sätze an, dass man anfänglich den Eindruck gewinnt, das Ganze könne nicht gut aus ein und derselben Quelle geflossen sein. Die §§ 19, 24, 26, 31, 33, 35, 95 und 116 zeichnen sich vor allen andern durch ihre Kürze aus; wir besitzen in denselben förmliche Schachtelsätze, in welche Adrian seine Gedanken hineinpackt und dadurch die Sprache schwierig, ja oft ganz dunkel macht. Wenn sich die §§ 130—134 durch auffallende Ausgesponnenheit auszeichnen, so sind die Gedanken derselben immerhin klar und die damit verwobenen Bilder geradezu trefflich zu nennen.

II.

ADRIANS VERHAELTNISS ZU DEN KIRCHENVAETERN.

a. ADRIAN UND SEIN VERHAELTNISS ZUR HERMENEUTIK DES THEODOR VON MOPSUESTIA († 428).

Mit dem vorzüglichen Werke von L. Diestel, „Geschichte des Alten Testamentes in der christlichen Kirche", Jena 1869, beschäftigt, war ich schon bald, unter Rücksichtsnahme auf den Inhalt der εἰσαγωγή, zu der Ueberzeugung gelangt, dass die näheren Beziehungen der Schrift bei den Häuptern der antiochenischen Exegetenschule zu suchen seien. Dies war um so wahrscheinlicher, als Cassiodor vor Origenes warnt und Adrian, in der Reihe Anderer, als hermeneutischen Führer empfiehlt[1]). Bald fiel mein Auge auf Theodor von Mopsuestia, und ich fand dort überraschende Anklänge an die Schrift, wie wir dieselben schon oben bei der Erörterung des Inhalts der εἰσαγωγή berührt haben. Die Verwandtschaftsverhältnisse Adrians und Theodors manifestirten sich besonders in den Commentaren zu den kleinen Propheten und würden sich wohl noch in ausgedehnterem Maasse gezeigt haben, wenn uns des letzteren Werke sämmtlich erhalten worden.

Eine der hervorragendsten Uebereinstimmungen, in der Hermeneutik beider, ist der eigenthümliche Gebrauch der Partikel „ὡς" im § 62: „τὴν ὡς συλλαβὴν διχῶς λέγει, ἤτοι κατὰ παραβολὴν ἢ κατὰ βεβαίωσιν· ὡς τό, ὡς ἀγαθὸς ὁ θεὸς τῷ Ἰσραήλ, ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν σφόδρα ἀγαθός." Die Anwendung des ὡς verbindet Adrian auf's Engste mit Theodor, denn sie ist specifisch theodorianisch und nur noch bei seinen Anhängern zu finden.[2]) Ein Beispiel

1) Vergl. L. Diestel, Geschichte des Alten Testamentes in der christlichen Kirche. Jena 1869, p. 110.

2) Ad. Merx, die Prophetie des Joel, Halle a/S. 1879, p. 137: „Dem Einwande, dass dazu 2, 4 die Vergleichungepartikel in den Worten: ως ὅρασις ἵππων ἡ ὅρασις αὐτῶν nicht passe, begegnet er (Theodor) und wie vermuthlich nach seinem Vorgange Theodoret, durch Umdeutung des ὡς, das er nicht κατ' ὁμοίωσιν, sondern κατ' ἀφήγησιν fassen will" etc. Vergl.: Ad. Merx, Rede vom Auslegen etc. Halle a/S. 1879, p. 75.

hiezu begegnet uns bei Joel, p. 219 D in der Patrol gr. c. c., I. P. Migne, T. LXVI. in einer Wendung wie: „ὡς οὐ κατὰ ὁμοίωσιν, ἀλλὰ ἀφήγησιν· οἷόν ἐστι τό, Ὡς ἀγαθὸς τῷ Ἰσραὴλ ὁ Θεός, ἀντὶ τοῦ Ἀγαθός. Der Umstand, dass sich selbst das hier angeführte Beispiel mit Adrian deckt, ist doch gewiss kein Zufall.

Die Anwendung des „πνεῦμα“ im Sinne von „προαίρεσις“ im § 94: „καὶ τό(τε) μεταβαλεῖ τὸ πνεῦμα αὐτοῦ, ἀντὶ προαίρεσιν, τῆς δὲ ἐφ' ἡμῶν· ὡς τό, καὶ πνεῦμα εὐθὲς ἐγκαίνισον ἐν τοῖς ἐγκάτοις, τούτεστιν προαίρεσιν· καί, οὐκ ἐπιστώθη μετὰ τοῦ θεοῦ τὸ πνεῦμα αὐτῆς, ἤγουν ἡ προαίρεσις· καί, πνεύματι πορνείας ἐπλανήθησαν· καί, Ἐφραὶμ πονερὸν πνεῦμα“ kehrt bei Theodor wieder, in der Fassung wie: „Ἐφραὶμ πονερὸν πνεῦμα, ἵνα εἴπῃ προαίρεσις μοχθηρά· πνεῦμα γὰρ πολλαχοῦ καλεῖ τὴν προαίρεσιν· ὡς τό, πνεῦμα πορνείας ἐπλανήθησαν· καί, πνεῦμα εὐθὲς ἐν τοῖς ἐγκάτοις μου“ κτλ. (Hosea p. 193 in der Patrolog. gr. T. LXVI.) Auch hier ist die Uebereinstimmung der von Theodor angeführten Schriftcitate mit denen von Adrian auffallend.

Die eigenartige Anschauung von der „enallage temporum“ im Hebräischen, im § 96 der εἰσαγ.: „τῇ τῶν χρόνων ἐναλλαγῇ κέχρηται συνεχῶς· μέλλοντι μέν, ἀντὶ παρεληλυθότος κτλ., καὶ παρεληλοθότι, ἀντί μέλλοντος κτλ., καὶ μέλλοντι, ἀντὶ ἐνεστῶτος“ κτλ. finden wir bei Theodor in den Commentaren zu den kleinen Propheten; man vergleiche nur Hosea, p. 176 C., p. 197 A. und Joel, p. 225 C. und 225 D. in der Patrol. gr., ed. I. P. Migne, T. LXVI, so wie auch nova patrum Bibl., ed. Aug. Mai VII, p. 41, 391, 392, 397 u. a. Der Kürze wegen verweise ich nur auf Hosea, p. 197, A: „τὸ γὰρ κατοικιῶ ἀντὶ τοῦ κατῴκισα λέγει, τῷ ἐναλλαγῇ τοῦ χρόνου συνήθως χρησάμενος· σύνηθες δὲ τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ψαλμῶν ἐδείξαμεν αὐτάρκως· οἷόν ἐστι τό, Ἐγὼ δὲ πρὸς τὸν Θεὸν ἐκέκραξα καὶ ὁ κύριος εἰσηκουσέ μου· οἷς ἐπάγει· Ἑσπέρας καὶ πρωῒ καὶ μεσημβρίας διηγήσομαι καὶ ἀπαγγελῶ, καὶ εἰσακούσεται τῆς φωνῆς μου· καίτοι γε τὸ οὐκ ἀκόλουθον· εἰ γὰρ γέγονε τί δὴ γενέσθαι αἰτεῖ; Ἀλλα καὶ τὸ πρότερον το, καὶ ὁ κύριος εἰσηκουσέ μου, λέγει ἀντὶ τοῦ εἰσακούσεται· καὶ ὅλως καὶ πολὺ καὶ κεχύμενον ἐν τοῖς ψαλμοῖς ἐκ τοῦ ἰδιώματος εὑρίσκεται τοῦ Ἑβραϊκοῦ· ὅθεν δὴ καὶ παρὰ τοῖς προφήταις ὡς εἰκος, τὸ αὐτὸ δὴ τοῦτο εὕροι τις

ἄν. ὡς ὅταν λέγῃ· Ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη, ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν ἀχθήσεται" κτλ.

Die Adrian geläufigen Ausdrücke, wie: ἐκ μεταφορᾶς, ὑπερβολικῶς λέγειν, so wie eine Anzahl in der Rhetorik selten vorkommender Tropen wie: ὑπόδειγμα u. s. w. kehren bei Hosea, p. 143, A, p. 148, B, Amos, p. 277, Obadja, p. 309 und an anderen Stellen wieder. Man vergleiche hiezu: Patrol. gr. ed. I. P. Migne, T. LXVI.

Der Gedanke, dass die Prophetie alle drei Zeiten umfasse (§ 130): „εἴδη μέντοι τῆς θείας γραφῆς ἐστι δύο, προφητικὸν καὶ ἱστορικόν· ἐκ τριῶν δὲ ὅμως χρόνων ἓν ἕκαστον αὐτῶν συνέστηκε, παρωχηκότος, ἐνεστῶτος καὶ μέλλοντος" ist auch Theodor geläufig; siehe Patrol. gr. c. c. ed. I. P. Migne, T. LXVI, p. 127, 211, 475, 597 u. a.

Bringen wir hiermit noch in Verbindung, dass die in den §§ 130—133 von Adrian aufgestellten Regeln zur Schrifterklärung dieselben sind, welche von Theodor von Mopsuestia angewendet worden, so ist die Uebereinstimmung beider eine vollkommene zu nennen.

b. ADRIAN UND SEIN VERHAELTNISS ZUR HERMENEUTIK THEODORETS. († 457.)

Meinen Untersuchungen nach Uebereinstimmungen der εἰσαγωγή mit den Schriften Theodorets habe ich die Ausgabe von Schultze & Noesselt, Theodoreti opp. omnia, Halle, 1770 zu Grunde gelegt. Eine Vergleichung Adrians mit der Hermeneutik dieses so hervorragenden Schülers Theodors von Mopsuestia hat sich als äusserst fruchtbar herausgestellt, da manches Fehlende, welches dem Theodor eigenthümlich, uns in den Werken Theodorets überliefert ist.

Unter Andern ist es auch hier die Anwendung des „ὡς", welche sich mit Adrian deckt: § 62. „τὴν ὡς συλλαβὴν διχῶς λέγει· ἤτοι κατὰ παραβολήν, ἢ κατὰ βεβαίωσιν κτλ. ὡς τό, ὡς ἀγαθὸς ὁ θεὸς τῷ Ἰσραήλ, ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν σφόδρα ἀγαθός." Vergleichen wir hiezu Theodoret II, p. 1390: „τὸ ὡς οὐ παραβολικῶς, ἀλλ' ἐπιτατικῶς νοήσωμεν, ὡς τῶν παρὰ τῷ μακαρίῳ Δαβὶδ εἰρημένων, Ὡς

ἀγαθὸς ὁ Θεὸς τῷ Ἰσραήλ, ἀντὶ τοῦ σφόδρα ἀγαθός," so finden wir, dass derselbe Gedanke Adrians, mit Verknüpfung eben desselben Beispiels, wie bei Theodor, so auch hier wiederkehrt.

Ganz neue Parallelen können wir hinsichtlich der §§ 82, 85 und 97 der εἰσαγωγή unterscheiden.

Den Gebrauch des „ποτήριον", im Sinne von „τιμωρία", im § 82: „ποτήριον πολλαχοῦ ἐπὶ τιμωρίας λαμβάνει" erkennen wir bei Theodoret T I, pars II, p. 673 in einer Fassung wie: „ποτήριον δὲ ἐνταῦθα τὴν τιμωρίαν ὀμομάζει."

Die Anschauung Adrians von der „Siebenzahl" im § 85: „τον ἑπτα ἀριθμὸν ἐπὶ πλεονασμοῦ λέγει, εἴτε οὖν ἐπὶ τελείου ἀριθμοῦ" κτλ. ist bei Theodoret, T. I, pars II, p. 676 ausgedrückt in dieser Weise: „τὸ ἑπταπλασίως ἀντὶ τοῦ πολλαπλασίως τέθεικε."

Das „αἰών" vom § 97 „τὸν αἰῶνα τριχῶς λέγει· ἤτοι τὸν τῆς ζωῆς ἕκαστον χρόνον, ἢ τὴν τοῦ χρόνου καθόλου παρέκτασιν, ἢ τὸ διηνεκές τε καὶ ἀτελεύτητον" κτλ. giebt Theodoret in der Wendung wie: „ἐντεῦθεν δῆλον, ὡς οὐ πανταχοῦ ὁ αἰὼν τοῦ ἀπείρου δηλωτικός, ἀλλα ἔστιν ὅτε καὶ ὡρισμένου χρόνου σημαντικός, οὕτω καὶ ὁ μακάριος λέγει Δαβίδ· ὁ αἰὼν ἡμῶν εἰς φωτισμὸν τοῦ προσώπου σου· τὸν δὲ ἀνθρώπινον οὕτως ὠνόμασε βίον." (Theodoret T. I, p. 155), ferner T. III, p. 546: „καλεῖται γὰρ Αἰὼν καὶ τὸ ἀπὸ τῆς τοῦ κόσμου συστάσεως μέχρι τῆς συντελείας διάστημα, οὕτω γὰρ καὶ ὁ κύριος ἔφη, ἰδοὺ ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι πάσας τὰς ἡμέρας ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος." und f. T. IV, p. 399 ff.: „καὶ οὐ συνεῖδον οἱ ἐμβρόντητοι, ὡς ὁ αἰὼν οὐχ οὐσία τίς ἐστιν ὑφεστῶσα, ἀλλὰ διάστημά τι χρόνον δηλωτικόν, ποτὲ μὲν ἀπείρου, ὅταν περὶ Θεοῦ λέγηται, ποτὲ δὲ τῇ κτίσει συμμέτρου ἄλλοτε δὲ τῇ ἀνθρωπίνῃ ζωῇ."

Die im § 130 vertretene Ansicht, dass die Prophetie alle drei Zeiten umfasse: „εἴδη μέντοι τῆς θείας γραφῆς ἐστι δύο, προφητικὸν καὶ ἱστορικόν· ἐκ τριῶν δὲ ὅμως χρόνων ἓν ἕκαστον αὐτῶν συνέστηκε, παρῳχηκότος, ἐνεστῶτος, καὶ μέλλοντος" κτλ. kehrt bei Theodoret wieder in einer Fassung wie: „Ἰστέον μέντοι, ὡς ἴδιον προφητείας οὐ μόνον τὰ ἐσόμενα (cod. 2 μέλλοντα) προαγορεύειν, ἀλλὰ καὶ τὰ παρόντα, καὶ τὰ ἤδη γεγενεμένα λέγειν" κτλ. (Patrolog. gr. T. 80. praef. in Psalmos p. 862.).

Ziehen wir zu den hier angeführten Parallelen noch die Thatsache hinzu, dass die von Adrian in den §§ 130—133 niedergelegten Regeln zur Schrifterklärung dieselben sind, welche von Theodoret stets angewendet worden, so ist die Uebereinstimmung der beiderseitigen Hermeneutik aller Frage enthoben.

c. ADRIAN UND SEIN VERHAELTNISS ZUR HERMENEUTIK DES CHRYSOSTOMUS. († 407.)

Was Adrian zunächst mit Chrysostomus verbindet, sind die allgemeinen Grundsätze der Schrifterklärung, von welchen auch Theodor von Mopsuestia und Theodoret geleitet wurden. Auch bei dem Bischof von Constantinopel findet sich die Anschauung Adrians wieder, dass die Prophetie sich auf alle drei Zeiten erstrecke.[1]) Die in den §§ 107—129 der Isagogik vorgetragene und bei Chrysostomus so sehr entwickelte Tropenlehre[2]), scheint Adrian und Chrysostomus ganz besonders zu verketten. So tief auch die εἰσαγωγή in den Schriften Theodors von Mopsuestia wurzelt, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, dass sich Adrian späterhin von dem grossen Theodor abwandte und dem Chrysostomus zukehrte; für das letztere sprechen insonderheit die Vorgänge auf dem Concil zu Ephesus (431), wo die Lehre des Nestorius verdammt wurde[3]), nicht minder auch die innere Wendung Theodorets[4]), sowie auch die Briefe des h. Nilus, eines Schülers

1) Chrysostomus, Synopsis Scripturae sacrae in der Patrolog. gr. ed. I. P. Migne, T. LVI, p. 316 u. 317: „καὶ γὰρ δύο προφητείας εἴδη, καὶ διὰ ἔργων καὶ δια λόγων προαναφωνεῖν τὰ μέλλοντα· διὰ λόγων μέν, ὡς ὅταν τὸν σταυρὸν βουλόμενοι εἰπεῖν, λέγωσιν· Ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη, καὶ ὡς ἀμνὸς ἐναντίον τοῦ κείροντος αὐτὸν ἄφωνος. Τοῦτο μὲν οὖν διὰ λόγων εἶλον προφητεῦσαι· δι' ἔργων δὲ ὅταν Ἀβραὰμ φαίνηται τὸν υἱὸν ἀναφέρων, καὶ τὸν κριὸν κατασφάττων". κτλ.

2) Vergl. Chrysostomus, den Propheten Jesaias in der Patrolog. gr. T. LVI, so wie Epist. Pauli an die Römer, Homil. 1—7, in der Patrolog. gr. T. LX, p. 391—454.

3) Hr. Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus. Freiburg im Br. 1880, p. 198: „Als die Nestorianer nach Verurtheilung ihres Lehrsystems auf dem Concil zu Ephesus (431) im römischen Reiche keinen Schutz mehr fanden, suchten sie eine Zufluchtsstätte im nahen Perserreiche" etc.

4) Theodoreti episcopi Cyrenensis doctrina christologia, quam ex ejus operibus composuit Dr. Adolfus Bertram. Hildesiae 1883. cap. II, p. 88:

des Chrysostomus, dieser Behauptung nur noch mehr Raum zu geben geneigt sind.

d. ADRIANS BERUEHRUNGEN MIT DER HERMENEUTIK ANDERER THEOLOGISCHER RICHTUNGEN DES MORGEN- UND ABENDLANDES.

α. Adrian und Basilius Magnus. († 375.)

Der erste, welcher uns aus der morgenländischen Kirche entgegentritt als einer, der gewisse Anknüpfungen an Adrians Schrift aufweist, ist Basilius Magnus[1]; schon Höschel war dies, wie auf S. 89 seiner Ausgabe ersichtlich ist, aufgefallen. Wir finden die betreffende Stelle bei Basilius Magnus in der homilia in Christi generationem in der Patrolog. gr. c. c. T. 31, p. 1462 in einer Wendung wie: „οὐκ ἐγίνωσκε γὰρ αὐτήν φησιν ἕως οὗ ἔτεκε τὸν υἱὸν αὐτῆς τὸν προτοτόκον, ὅτι τὸ ἕως πολλαχοῦ χρόνον μέν τινα δοκεῖ περιορισμὸν ὑποφαίνειν, κατὰ δὲ τὴν ἀλήθειαν τὸ ἀόριστον δείκνυσιν. Ὁποῖόν ἐστι τὸ ὑπὸ τοῦ Κυρίου λεχθὲν τό, καὶ ἰδοὺ ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι πάσας τὰς ἡμέρας ἕως τῆς συντέλειας τοῦ αἰῶνος". Vergleiche hiezu § 95 der εἰσαγωγή: „τὸ ἕως πολλαχοῦ οὐκ ἐπὶ χρόνου λέγει, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος."

β. Adrian und Gregor von Nazianz. († 389.)

Höschel deutet auf S. 89 seiner Ausgabe an, dass die Partikel „ἕως", im Sinn von Adrian, auch von Gregor von Nazianz[2]) angewendet worden. In der oratio de filio, in der Patrolog. gr. c. c. T. 36, p. 107 begegnen wir dem „ἕως" in einer Fassung wie: „ἕως οὐ πάντως ἀντιδιαιρεῖ τῷ μέλλοντι ἀλλὰ τὸ μέχρι μὲν τοῦδε τίθησι· τὸ ὑπὲρ τοῦτο δέ, οὐκ ἀναίνεται κτλ. Ἔσομαι μεθ' ὑμῶν

„Id quod Theodoretus in hoc episcoparum certamine gessit, magna laude dignum est. Nam cum multi Cyrillo unire nollent, nisi quaecunque in pugna contra Nestorium fecisset, sublata essent," etc.

1) L. Diestel, Geschichte des Alten Testaments in der christlichen Kirche. Jena 1868, p. 123: „es verräth seine Allegorese eine Neigung zu nüchterner Auffassung, ohne dass er derselben völlig entrathen möchte".

2) L. Diestel, Geschichte etc. p. 122: (Gregor) „will einen Mittelweg einschlagen zwischen dem fleischlichen Sinne und der zu weit getriebenen allegorischen Auslegung."

ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος"; vergleichen wir nun den § 95 der εἰσαγωγή: „τὸ ἕως πολλαχοῦ οὐκ ἐπὶ χρόνου λέγει, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος", so finden wir eine Uebereinstimmung der Gedanken. Da die Anwendung des „ἕως" ἐπὶ τοῦ πράγματος, wie uns Adrian lehrt, eine Eigenthümlichkeit der Antiochener ist, so können wir hier den Einfluss der letzteren auf Gregor von Nazianz, wie auch auf Basilius Magnus erblicken. Wir dürften nicht irre gehen, wenn wir hier eine Einwirkung des Chrysostomus constatiren, welcher, mit Annäherung an die Kappadocier Basilius Magnus und die beiden Gregore, ein vollthätiges Mittelglied zwischen den Antiochenern und andern theologischen Richtungen bildete.[1])

γ. Adrian und Augustin. († 430.)

Gewisse Berührungen der εἰσαγωγή mit den Schriften Augustins begegnen uns hinsichtlich des Gebrauchs der Tropen und zwar zunächst im § 121, wo Adrian die Hyperbel[2]) behandelt in einer Weise wie: „καθ' ὑπερβολὴν ὅταν εἰς πολλὰ μείζονι κέχρηται τῇ τῆς ὑφηγήσεως μεγέθει, παρὰ τὰ γενόμενα ἢ προσόντα ἢ ἐνδεχόμενα" κτλ. Die hierauf bezügliche Stelle findet sich bei Augustin in der exposit. Ioann. cap. ult. (St. Augustin, T. VIII u. IX, Tractatus CXXIV, cap. XXI) in einer Wendung wie: „hunc loquendi modum graeco sermone, non solum graecarum verum etiam latinarum literarum magistri hyperbolen vocant. Qui modus sicut hoc loco, ita in nonnullis aliis divinis literis invenitur ut est, posuerunt in coelum os suum, et verticem capilli perambulantur in delictis suis: et multa in hujusce modi, quae scripturis sanctis nun desunt, sicut alii tropi hoc est locutionem modi de quibus operosius disputare".

Bemerkenswerth ist auch der § 114 der Isagogik: „κατὰ ἀντίφρασιν, ὅταν δι' ἐναντίου τὸ ἐνάντιον δηλοῖ. οἷον, εἰ μὴν εἰς πρόσωπόν σε εὐλογήσει, ἀντὶ τοῦ βλασφημήσει; καί, εὐλόγεσε θεὸν καὶ βασιλέα, ἀντὶ τού ὕβρισιν ἐκάκωσεν; καί, ὅτι δεδόξασται ὁ

1) Vergl. Hr. Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus. Freiburg i. Br. 1880, p. 46.

2) Höschels Ausgabe von Adriani Isagoge Sacrarum Literarum etc. Augustae Vindel. 1602, p. 89: „κατ' ὑπερβολήν: de hac agit Aug. exposit. Ioan. cap. ult."

βασιλεύς; καί, εὐφραινόμενος ἔστω ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος“ [1]); bei Augustin begegnen wir in seinem liber contra mendacium ad consentium, cap. 10 (Patrolog. lat. ed. I. P. Migne, T. XL, cap. X, p. 534) folgender Wendung der Worte: „Quid, quod haec tropica locutio usque ad eam pervenit, quae appellatur antiphrasis, ut dicatur abundare, quod non est, dicatur dulce, quod acidum est, lucus, quod non luccat. Parcae, quod non parcant. Unde illud est in scripturis sanctis, ‚si non in faciem benedixerit tibi‘ (Job. II, 5) quod diabolus ait Domino de sancto Job et intelligitur maledixerit. Quo verbo et Nabuthei fictum crimen calumniantibus nominatum est. Dictum est enim, quod benedixerit regi (III Reg. XXI, 13), hoc est maledixerit. Hi omnes modi locutionem mendacia putabantur, si locutio vel actio figurata in mendacio deputabitur. Si autem non est mendacium quando ad intelligentiam veritatis aliud ex alio significantia referuntur; profecto non solum id, quod fecit aut dixit Jacob patri ut benediceretur, sed neque illud, quod Joseph velut illudendis locutus est fratribus. (Genes. XLII) Neque quod David simulavit insaniam (1. Reg. XXI, 13), nec caetera hujusmodi mendacia judicanda sunt, sed locutiones actionesque propheticae ad ea, quae vera sunt intelligenda referendae“ etc. Dass unter den vier Beispielen zur ἀντίφρασις, wie dies § 114 aufweist, zwei derselben bei Augustin wiederkehren, nämlich Job. II, 5 und I. Reg. XXI, 10 (bei Augustin III. Reg. XXI, 13), ist immerhin auffällig zu nennen.

III.
ADRIAN UND SEIN VERHAELTNISS ZUR RHETORIK.

Der Umstand, dass Adrian sein biblisches Material unter drei σχήματα διανοίας, λέξεως und συνθέσεως vertheilt, dazu die Verknüpfung der Tropen mit den Figuren, ist eine so eigenthümliche Erscheinung, dass ich es für angemessen hielt, diesen Gegenstand in einem besonderen Abschnitte zu behandeln. Es wäre überhaupt

1) Höschels Ausgabe von Adriani Isagoge Sacrarum Literarum etc. Augustae Vindel. 1602, p. 89: „κατ' ἀντίφρασιν: exempla plura suppeditat D. August. liber contra mendacium ad consentium, cap. 10“

dem Verfasser nicht volle Gerechtigkeit widerfahren, wenn sein Werk nicht auch nach dieser Seite hin geprüft worden, da sich solcher Untersuchung Manches noch zu seinem Gunsten herausstellen, über das Ganze aber ein neues Licht verbreitet werden könnte.

Betrachten wir die Isagogik von ihrer formellen Seite, so erhebt sich die Frage: woher stammt die Eintheilung in σχήματα διανοίας, λέξεως, συνθέσεως und die Verknüpfung der Tropen mit den letztern? Die Abfassung der Schrift in der griechischen Sprache, sowie die Beziehungen Adrians zu einigen hervorragenden Syrern, veranlassten mich, bei Aristoteles den Schlüssel zur Lösung der Schwierigkeit zu suchen, um so mehr, da letzterer seit dem fünften Jahrhundert der herrschende Philosoph in Syrien war.[1]) Die besonderen Beziehungen der εἰσογωγή zu Theodor von Mopsuestia und Theodoret beeinflussten mich, dieser Vermuthung Raum zu gewähren; auch geht ja bekanntlich die rhetorische Behandlung der Figuren auf Aristoteles und Theophrast zurück.[2]) Aber weder bei dem grössten der griechischen Philosophen, noch bei irgend einem andern Rhetor der Griechen und Römer sollte ich eine befriedigende Lösung der Frage finden.

Hierauf dehnte ich meine Untersuchung auf die Rhetorik der Syrer und Anderer[3]) aus, ohne die Eigenthümlichkeiten, welche die εἰσαγωγή kennzeichnen, bei dem einen oder andern anzutreffen.

Das Verhältniss der Rhetorik der Griechen und Römer zu der Frage nach den σχήματα διανοίας, λέξεως und συνθέσεως ist folgendes: in erster Linie ist die Dreitheilung der Figuren eine seltene, fast überall tritt uns eine Zweitheilung entgegen, nämlich

1) Ueberweg, Geschichte der Philosophie. Berlin 1881. Bd. II. p. 176 ff.: „Die Schule der syrischen Nestorianer zu Edessa, später die zu Nisibis, waren Hauptsitze aristotelischer Studien.“

2) Rich. Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer. 1872. p. 333: „Die Lehre von den Tropen und Figuren, sowie die Stilarten verdankt man dem Teophrast in seiner berühmten Schrift: ‚περὶ λέξεως‘ und den späteren. Aristoteles giebt im dritten Buche seiner Rhetorik bloss schätzbare Andeutung.“

3) Vergl. Jones Tropenlehre in seinen Poes. Asiat. comment. Leipzig. p. 106—181. Auch: Francis Gladwin, Rhetoric of the Persians. Calcutta 1801, und J. G. Wenrich, Commentatio de Poes. hebr. atque arab. origine. Lipsiae 1843.

in: σχήματα διανοίας und σχήματα λέξεως oder λόγου.[1]) Zu diesen macht Quintilian wieder eine Unterabtheilung, denn er unterscheidet bei den Wortfiguren zwei Klassen, eine grammatische und eine rhetorische; die erstere begreift alle grammatischen, theils pathalogischen, theils syntaktischen und phraseologischen Eigenthümlichkeiten.[2])

Einer thatsächlichen Dreitheilung der Figuren begegnen wir bei Fortunatian (p. 126); er lässt dieselben in σχήματα λέξεως, λόγου und διανοίας zerfallen. Hierbei rechnet er die σχήματα λέξεως zu den grammatischen und die σχήματα λόγου, wie bei Dionysios von Halikarnas zu den rhetorischen Figuren.[3])

1) Rich. Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer. 1872. p. 395 „Phaebammon, T. III, p. 43 ff., vertheilt innerhalb der beiden Hauptgattungen alle Figuren unter die Categorie der ἔνδεια, des πλεονασμός; der μετάθεσις und ἐναλλαγή und erhält auf diese Weise 18 σχήματα διανοίας und 26 σχήματα λέξεως."

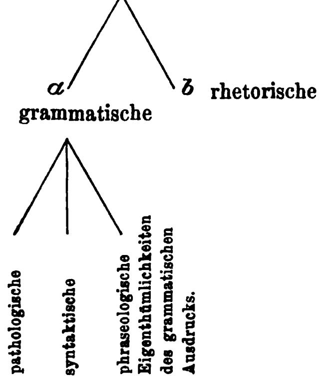
2) Derselbe, Ausgabe von 1885. p. 461: „auf Theophrast geht zurück die gebräuchliche Eintheilung

σχήματα

A διανοίας — figurae sententiarum

B λέξεως (λόγου) — figurae verborum.

Eine Untergliederung der Wortfiguren macht Quintilian:



3) Derselbe, Ausgabe von 1872, p. 394: „Fort. stellt die drei Klassen neben einander auf; er lässt die Figuren in σχήματα λέξεως, λόγου und διανοίας zerfallen."

So ähnlich die Division bei Fortunatian mit der bei Adrian üblichen ist, so kann man sie doch nicht identisch heissen; dagegen spricht die Reihenfolge, welche bei beiden eine andere ist, sowie der Umstand, dass die σχήματα συνθέσεως von Fortunatian σχήματα λόγου genannt werden, und eine Verknüpfung der Tropen mit den Figuren bei dem letzteren nicht stattfindet. Eine Verschmelzung der Tropen mit den Figuren kommt nun zwar bei Cornificius und Fronto vor [1]), doch da sich bei ihnen die übrigen Eigenthümlichkeiten, hinsichtlich der σχήματα, nicht nachweisen lassen, so könnte man dies wohl kaum mehr als eine theilweise Uebereinstimmung mit Adrian bezeichnen.

Eine Dreitheilung der Figuren in σχήματα διανοίας, λέξεως und συνθέσεως und ihre Verknüpfung mit den Tropen bei irgend einem Rhetor wiederzufinden, stellte sich als erfolglos heraus, und ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, dass Adrian, bei der Vertheilung seines biblischen Materials unter die oben genannten σχήματα, eklektisch verfahren ist.

Die εἰσαγωγή unterscheidet sich nicht blos, wie wir gesehen haben, von der üblichen Rhetorik, hinsichtlich der Figuren und er Art, wie dieselben mit den Tropen verbunden sind, sondern auch durch die grosse Zahl der letzteren. Nur bei einem Rhetor finden wir die zuletzt genannte Erscheinung wieder, ja er überbietet Adrian sogar in der Zahl der Tropen, nämlich Choeroboscos.[2]) Wir begegnen dessen Tropenlehre bei Waltz, Rhet. gr. T. VIII, p. 802 in einer Fassung wie:

„Περὶ τρόπων ποιητικῶν.

Πάσης παλαιᾶς καί νέας γραφῆς ποιητικοὶ τρόποι εἰσὶν κ. ξ, ἀλληγορία, μεταφορά, κατάχρησις, μετάληψις, ὑπερβατόν, ἀναστροφή, συνεκδοχή, σύλληψις, ὀνοματοποιΐα, πεποιημένον, αὐτονο-

1) Rich. Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer. 1872. p. 354: „bei Cornificius fallen noch Tropen und Figuren als exornationes zusammen und werden IV, 31 u. 42 eine Anzahl zusammengestellt etc. Selbst Fronto lässt die Tropen und Figuren zusammenfallen", etc.

2) Waltz, Rhet. gr. T. VIII, p. 800: „Georgius Choeroboscus quarto vel quinto saeculo vixit; vide Schoell. hist. litter. gr. T. III, p. 172".

μασία, μετωνυμία, ἀντίφρασις, περίφρασις, ἔλλειψις, πλεονασμός, ἐπανάληψις, ἐξοχή, ὑπερβολή, αἴνιγμα, παραβολή, ἀνταπόδοσις, προσωποποιΐα, παράδειγμα, εἰρωνεία, σχῆμα καὶ ὑστερολογία, λέγονται δὲ ποιητικοὶ τρόποι, διότι παρὰ τοῖς ποιηταῖς πλεονάζουσιν τὴν κοινὴν συνήθειαν ὑπερβαίνοντες." Stellen wir einen Vergleich mit dem § 107 der εἰσαγωγή an[1]) so erscheinen bei Choeroboscos die dem Adrian geläufigen Tropen, nämlich: ἀλληγορία, μεταφορά, κατάχρησις (Adr. ἀπόχρησις), συνεκδοχή, μετωνυμία, ἀντίφρασις, περίφρασις, ἐπανάληψις, ὑπερβολή, αἴνιγμα, παραβολή, προσωποποιΐα, εἰρωνεία. Das ὑπερβατόν und die ἔλλειψις behandelt Choeroboscos als Tropen, bei Adrian stehen sie jedoch unter den σχήματα συνθέσεως. Die übrigen Tropen wie: „ὑπόδειγμα, ἀνακεφαλαίωσις, ἐπιτωθασμός, σύγκρισις, συνεκδοχή, σχηματισμός, σαρκασμός, ἀπειλή, ἀπόφασις, ἀποσιώπησις, παραίνεσις" sind bei Choeroboscos nicht vorgetragen. Wenn gleich hier eine Annäherung Adrians an den eben genannten Rhetor nicht zu verkennen ist, so erhebt sich doch die Frage: woher hat Adrian die eben aufgeführten elf Tropen entlehnt? ὑπόδειγμα, ἀνακεφαλαίωσις, ἐπιτωθασμός kommen überhaupt in der gewöhnlichen Rhetorik nicht vor. Das Wort ἐπιτωθάζειν, als eine Art rhetorischen Kunstausdrucks, findet sich in den Proleg. des Hermogenes περὶ τῶν στάσεων[2]), die ἀνακεφαλαίωσις dagegen, als eine Art Tropus, bei Augustin[3]). Die höchst seltenen Tropen wie: ὑπόδειγμα und andere erscheinen in den exegetischen Schriften des Chrysostomus[4]) und Theodors von Mop-

1) Der § 107 der εἰσαγωγή Adrians enthält Tropen wie: „κατὰ μεταφοράν, κατὰ παραβολήν, κατὰ σύγκρισιν, κατὰ συνεκδοχήν, κατὰ ὑπόδειγμα, κατὰ μετωνυμίαν, κατὰ ἀντίφρασιν, κατὰ περίφρασιν, κατὰ ἀνακεφαλαίωσιν, εἶτ' οὖν ἐπανάληψιν, κατὰ ἀπόχρησιν, κατὰ προσωποποιΐαν, κατὰ σχηματισμόν, κατὰ ἀλληγορίαν, κατὰ ὑπερβολήν, κατ' ἐπιτωθασμόν, κατὰ εἰρωνείαν, κατὰ σαρκασμόν, κατὰ αἴνιγμα, κατὰ ἀπειλήν, κατὰ ἀπόφασιν, κατὰ ἀποσιώπησιν, κατὰ παραίνεσιν."

2) Waltz, Rhet. gr. T. VII, p. 18: „ὅθεν οἱ τοῦτον ἐπιτωθάζειν βουλόμενα γέροντα μὲν ἐν νέοις" κτλ.

3) Vergl. Augustin, de doctrina christ. III, 36 in der Patrolog. latina, T. 34, p. 87.

4) Vergl. Chrysostomus, das Paradies, in der Patrolog. gr., ed. I. P. Migne, T. LIII, p. 121, 148, 166; auch Jesaias cap. 1—7 in der Patrolog. gr. T. LVI, sowie Ep. Pauli an die Römer in der Patrolog. gr. T. LX, p. 394, 404, 405, 410, 419, 421, 441, 448 u. a.

suestia[1]), bei Junilius Africanus jedoch, in seiner Schrift: „de instituta regularia divina legis", welche auf Theodor von Mopsuestia zurückführt, finden wir die Lehre von der allegorischen Redeweise vorgetragen[2]), ein Beweis, dass den Antiochenern die Art, in tropischen Wendungen zu reden, bekannt war. So sehr sich denn auch bei unseren Erörterungen über die Rhetorik der Eklekticismus Adrians geltend gemacht, so hat doch der Verfasser der εἰσαγωγή, durch seine Berührungen mit Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia und der inst. regul. div. legis des Junilius Africanus, seine Zugehörigkeit zu den Antiochenern auch hier wieder besiegelt.

IV.

ADRIAN UND SEIN VERHAELTNISS ZUM BIBELTEXT.

a. ADRIAN UND DIE RECENSION DES ORIGENES.

Eine Vergleichung der von Tischendorfs vet. Test. gr. abweichenden Bibelstellen Adrians mit den Fragmenten der Hexapla des Origenes[3]), stellte sich nach einigen vergeblichen Versuchen als unfruchtbar heraus. Die dort gesammelten Ueberreste von dem mühsamen Werke des berühmten Alexandriners sind nicht hinreichend und gar zu fragmentarisch, um das Verhältniss zwischen dem Adrianischen Text und dem des Origenes erkennen zu

1) Vergl. Theodor von Mopsuestia in der Patrolog. gr. T. LXVI; Hosea p. 149 u. 191; Amos p. 277 B.; Obadja p. 310 D. u. a. Stellen.

2) Junilius Africanus, instit. regul. divinae legis in der Patrolog. lat. c. c. T. LXVIII, cap. V, p. 18: „D. Quot modis in divina lege allegoria cognoscitur? M. Quatuor: est secundum translationem vel metaphoram ut est: Iratus est Dominus et descendit (Exodus IV, 14) et similia, qnae ad insinuandas causas ex humanis moribus transferuntur ad Deum, aut secundum imaginationem vel hypotyposin, ut est in Evangelio: Homo quidam descendebat ab Jerusalem in Jericho (Luk. X, 30) et rursus parabola vineae atque agricolarum (Matth. XX, XXI) etc. aut secundum comparationem vel similitudinem, sicut dixit: Simile est regnum coelorum granum sinapis (Luk. XIII, 19) etc. Aut secundum proverbialem modum, ut est: Bibe aquam de tuis vasis et de cisterna tua et de tuis puteis. (Prov. V, 15.)" etc.

3) Vergl. F. Field, Hexaplorum Origenis, quae supersunt. Oxford 1875.

lassen. Nur ganz schwache Anklänge an den Text der εἰσαγωγή konnte ich beobachten und zwar hinsichtlich des Aquila, Symmachus und Theodotion, z. B. Ps. XVII, 10 (Adr.): „καὶ ἔκλινεν οὐρανοὺς καὶ κατέβη.“ A. Σ. wie Adrian. Und Esa LXIII, 3 (Adr.): „κατεπάτησα αὐτοὺς ἐν τῷ θυμῷ μου καὶ κατέθλασα αὐτοὺς ἐν τῇ ὀργῇ μου.“ A. Σ. Θ. ἐν ὀργῇ μου (wie Adr.), und Einiges mehr.

Eine Untersuchung der Syro-Hexapla[1]) lieferte gar bald das Resultat, dass Adrian die Recension des Origenes nicht benutzt hatte. Nur ganz vereinzelt zeigten sich Uebereinstimmungen, wie an den Stellen: Ps. XVII, 10; LV, 3; LXVII, 19; LXXIII, 8; LXXV, 8; Esa. LXIII, 1.

b. ADRIAN UND DER ARMENIER.

Eine Prüfung des Armeniers[2]) war um so gebotener, da derselbe eine von den übrigen Recensionen unabhängige Stellung einnimmt. Es macht sich hier eine Annäherung an den Adrianischen Text geltend, wenn dieselbe auch noch schwach zu nennen ist. Unter den 113 charakteristischen Stellen der alten Testamentes

stimmen 30, nämlich:

Gen. XI, 7; IL, 6. Deuteron. XXXII, 40. Iob. I, 11. Ps. XIII, 1; XVI, 1; XVII, 10; XXII, 5; XXXI, 4; XXXIII, 19; XXXIV, 17; XLIV, 7; XLV, 6; IL, 23; L, 10; LX, 8; LXXIII, 8; LXXXII, 5; LXXXVII, 15; XCVI, 2; CIII, 2. Esa. XXIII, 1; XXIII, 10; LXIII, 1. Jerem. IV, 18; XV, 17. Ezech. XXXIX, 17. Hosea IV, 6. Nah. II, 11. Zeph. III, 5; dagegen

weichen 62 ab und zwar:

Genes I, 27; III, 8; VI, 6; VIII, 21; XV, 13; XVI, 6; XIX, 24; XXII, 1; XXII, 12; XXVII, 36. Exod. XIV, 4. Num. XIV, 24. Deuter. XV, 17. I. Reg. XXIV, 15; II. Reg. VI, 20; IV. Reg. II, 9. Iob. II, 5; XIX, 21. Ps. X, 5; X, 6; X, 7; XVI, 8; XXI, 7;

1) Carl Hr. Cornill, das Buch des Propheten Ezechiel. Leipzig 1886. p. 48: „sie wurde von dem monophysitischen Bischof Paulus von Tela im Jahr 607 zu Alexandrien nach der in Caesarea aufbewahrten Hexapla des Origenes angefertigt“ etc.

2) De Lagarde, Gen. graeca. Leipzig 1868. p. 18: „Armenica integra edita sed mala fide, et jam antequam ederetur, identidem corrupta“ etc. Ich habe die arm. Bibel von Zohrapian, Venedig 1805, benutzt.

XXXII, 13; XLVII, 8; LV, 3 u. 5; LVI, 5; LXIII, 6; LXVII, 19; LXXV, 8; LXXVIII, 6; LXXVIII, 12; LXXXVIII, 51; CXVIII, 148; CXX, 4; CXL, 10; CXLIV, 18. Esa. I, 14; V, 2; XI, 2—3; XIV, 13; XXX, 6; XXX, 27; XLV, 7; XLVI, 4; IL, 16; LIII, 7; LIV, 11; LXIII, 3; LXIII, 17. Ezech. II, 2; XXXVII, 9. Dan. VII, 9. Joel II, 11; III, 17; Amos III, 6; Jona II, 7. Micha VI, 5; VII, 8. Nah. I, 4; III, 4. Zach. V, 8. Unentschieden bleiben 21 Citate.

c. ADRIAN UND DIE RECENSION DES HESYCHIUS.[1])

Das Verhältniss der 113 charakteristischen Bibelstellen Adrians zu Hesychius, bezw. Cyrill wäre:

es stimmen 11, nämlich:

Ps. XVI, 1; XVII, 10; XLV, 6; XLVII, 8; LXVII, 19; LXXVIII, 6. Esa. XXIII, 10; XXX, 27; XLVI, 4; LIII, 7. Jona II, 7;

dagegen weichen 36 Citate ab und zwar:

Ps. X, 6; X, 7; XIII, 1; XVI, 8; XXXII, 13; XLIV, 7; IL, 23; LXXXVIII, 51; XCVI, 2. Esa. I, 14; V, 2; XI, 2—3; XIV, 13; XXIII, 1; XXX, 6; XLV, 7; XLV, 23; XLVII, 10; IL, 16; LIV, 11; LXIII, 1; LXIII, 3; LXIII, 17. Joel I, 19; II, 11; III, 17; III, 20. Amos. III, 6; IX, 6. Micha VI, 5; VII, 8. Nah. I, 4; II, 11; III, 4. Zeph. III, 5. Zach. V, 8.

Die übrigen 66 Bibelstellen fehlten in den Commentaren Cyrills, eine Prüfung derselben bei Parson und Holmes auf die Zahlen 87, 238, 49, 90, 91, 228 (β, ς, ϰ, λ, μ, φ) und theilweise 68 (ψ)[2]) ergab nur noch eine Uebereinstimmung an vier Stellen wie:

---

1) De Lagarde, Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Uebersetzung des A. T. Göttingen 1882. p. 25: „über Hesych sind wir zu mangelhaft unterrichtet, und Hesych durch מק und Cyrills Citate herzustellen, wird auf lange Zeit nur unvollständig gelingen“ etc.

2) Carl Hr. Cornill, das Buch des Propheten Ezechiel. Leipzig 1886. p. 71: „doch kann mit Sicherheit behauptet werden, dass Hesychius im Grossen und Ganzen ein A verwandtes Gepräge tragen muss. So fiel denn mein Blick auf die Familien:

β. ς. ϰ λ. μ. φ.

87, 238, 49, 90, 91, 228 bei Parson und Holmes und theilweise ψ = 68 bei P. u. H. Diese kann man etwa einen castrirten Alexandrinus bezeichnen: die Gesammtphysiognomie ist durchaus die von A, dagegen sind alle die zahl-

Deuter. XXXII, 4. II. Reg. V, 1 u. 2. Jerem. XXXVIII, 31. Micha VI, 5. Es stimmt also Cyrill mit Adrian nur 15mal, hingegen weichen 98 Citate von einander ab.

d. ADRIAN UND DIE RECENSION DES LUCIAN.

Da alle Versuche, den Adrianischen Bibeltext in den eben berührten Recensionen wiederzufinden, fehlgeschlagen, so ist es um so wahrscheinlicher, denselben bei Lucian anzutreffen, um so mehr, da die εἰσαγωγή die Tendenzen der antiochenischen Exegetenschule vertritt. Dem Lucianischen Text begegnen wir bei Theodoret, Chrysostomus[1], in der Complutensis[2]) und bei de Lagarde, Ausgabe des griechischen Textes des A. T. Göttingen 1883. Meiner Untersuchung, nach Uebereinstimmung mit Theodoret, habe ich Theodorets opp. omnia, ed. Schultze et Noesselt. Halle 1770, zu Grunde gelegt, und es gestaltet sich dieselbe folgendermassen:

---

reichen, individuellen Ecken und Kanten As sorgfältig ausgeglättet und abgeschliffen. Um der Sache auf den Grund zu kommen, muss zu Cyrill von Alexandrien gegriffen werden, den wir in erster Linie als Zeugen für Hesychius aufzurufen haben." — Meine Untersuchungen beziehen sich auf die Commentare Cyrills in der Patrolog. gr. bei I. P. Migne.

1) Kaulen, Einleitung in die h. Schrift. Freiburg 1881. p. 83: „sie scheint in manchen Handschriften vorzuwiegen und wird von Chrysostomus und Theodoret einzig citirt."

2) Carl Hr. Cornill, das Buch des Propheten Ezechiel. Leipzig 1886. p. 66: „die Lucianische Recension ist, wenn auch nicht ganz rein, in der Complutensis abgedruckt, indem die Gelehrten zu Alcala ihrem Drucke Handschriften zu Grunde legten, welche den Lucian enthalten. s. Lagarde Mittheil. S. 122 f. Derselbe p. 65: „Field behauptet, λ ρ τ υ sei Lucian." „Theodoret ist identisch mit:

υ z^c^ η ϑ ι ξ ο.
υ = Parsons 23.
z^c^ = Tischendorf monum. sacra inedita II, 3131.
η = Parsons 48.
ϑ = „ 51.
ι = „ 231.
ξ = „ 22.
ο = „ 36."

Derselbe p. 66: „es gehört zu Lucian die Uebersetzung des Ulfilas, auch die altslavische Uebersetzung (Chrysostomus und Theodoret haben sie einzig citirt)."

Adrian und de Lagarde's Ausgabe.

Gen. I, 27. κατ' εἰκόνα θεοῦ ἐποίησε ἄνθρωπον] L. κατ' εἰκόνα θεοῦ ἐποίησεν αὐτόν. Gen. II, 4. τε καὶ γῆς] L. καὶ γῆς. Gen. III, 8. ἤκουσεν Ἀδὰμ τοῦ θεοῦ περιπατοῦντος] L. ἤκουσεν τῆς φωνῆς κυρίου τοῦ θεοῦ περιπατοῦντος. Gen. III, 8. ἤκουσεν Ἀδὰμ τοῦ θεοῦ περιπατοῦντος ἐν τῷ παραδείσῳ] L. ἤκουσεν τῆς φωνῆς κυρίου τοῦ θεοῦ περιπατοῦντος. Gen. VI, 6. μετεμελήθην φησὶν ὁ θεός, ὅτι ἐποίησα τὸν ἄνθρωπον] L. ἐνεθυμήθη ὁ θεός, ὅτι ἐποίησε τὸν ἄνθρωπον. Gen. VIII, 21. ὠσφράνθη κύριος] L. ὠσφράνθη κύριος ὁ θεός. Gen. XI, 7. συγχέωμεν αὐτῶν τάς γλώσσας] L. συγχέωμεν αὐτῶν τὰς γλώσσας. Gen. XV, 13. κακώσουσιν αὐτό] L. κακώσουσιν αὐτούς. Gen. XVI, 6. ἐκάκωσε δὲ Σάῤῥα Ἄγαρ τὴν παιδίσκην αὐτῆς] L. ἐκάκωσεν αὐτῇ Σάρα. Gen. XIX, 24. ἔβρεξεν ὁ θεὸς εἰς Σόδομα πῦρ καὶ θεῖον παρὰ κυρίου] L. κύριος ἔβρεξεν ἐπὶ Σόδομα καὶ Γόμορρα θεῖον καὶ πῦρ παρὰ κυρίου. Gen. XXII, 1. ἐπείραζεν ὁ θεὸς τὸν Ἀβραάμ] L. ὁ θεὸς ἐπείραζε τὸν Ἀβραάμ. Gen. XXII, 12. νῦν ἔγνων] L. νῦν γὰρ ἔγνων. Gen. XXVII, 36. ἐπτέρνισέ με ἤδη] L. ἐπτέρνικε γάρ με ἤδη. Gen. IL, 6. εἰσέλθοι] L. ἔλθοι. Exod. XIV, 4. σκληρύνων σκληρυνῶ] L. σκληρυνῶ. Num. XIV, 24. ὅτι μὴ εὑρέθη] L. ὅτι ἐγενήθη. Deuter. XV, 17. δουλεύσει σοι] L. καὶ ἔσται σοι οἰκέτης. Deuter. XXXII, 40. ὅτι ἀρῶ εἰς τὸν οὐρανὸν τὴν χεῖρά μου καὶ ὀμοῦμαι τῇ δεξιᾷ μου] L. ὅτι ἀρῶ εἰς τὸν οὐρανὸν τὴν χεἰρά μου καὶ ὀμοῦμαι τῇ δεξιᾷ μου. 1 Reg. XXIV, 15. ὀπίσω τίνος διώκεις βασιλεῦ . . . ὀπίσω ἑνὸς ψύλλου καὶ ὀπίσω κυνὸς τεθνηκότος] L. ὀπίσω τίνος σὺ καταδιώκεις, βασιλεῦ τοῦ Ἰσραήλ; ὀπίσω τίνος ἐκπορεύει, ὀπίσω κυνὸς τεθνηκότος καὶ ὀπίσω ψύλλου ἑνός. 2. Reg. V, 1 u. 2. ἰδοὺ ὀστᾶ σου καὶ σάρκες σου ἡμεῖς χθὲς καὶ τρίτην ἡμέραν] L. ἰδοὺ ἡμεῖς ὀστᾶ σου καὶ σάρκες σου καὶ ἐχθὲς καὶ τρίτης ὄντος. 2. Reg. VI, 20. ὅτι δεδόξασται ὁ βασιλεύς] L. τί δεδόξασται σήμερον ὁ βασιλεύς. 4. Reg. II, 9. δισσῶς ἐλθέτω τὸ πνεῦμά σου ἐπ' ἐμέ] L. γενηθήτω δὴ τὸ πνεῦμα το ἐπὶ σοὶ δισσῶς ἐπ' ἐμέ.

Adrian und Theodoret.

Iob. I, 11. εἰ μὴν εἰς προσωπόν σε εὐλογήσει] Th. fehlt. Iob. II, 5. ἐξαπόστειλον τὴν χεῖρά σου καὶ ἅψαι τῶν ὀστέων αὐτοῦ] Th. fehlt. — Iob. XIX, 21. χεὶρ κυρίου ἡ ἁψαμένη μου] Th. fehlt. Ps. X, 5. σὺν τὸν δίκαιον καὶ σὺν τὸν ἀσεβῆ] Th. τὸν δίκαιον καὶ τὸν ἀσεβῆ. Ps. X, 6. ποτηρίου αὐτοῦ] Th. τοῦ ποτηρίου αὐτῶν. Ps. X, 7. δικαιοσύνην] Th. δικαιοσύνας. Ps. XIII, 1. εἶπε γάρ] Th. εἶπεν ἄφρων. Ps. XVI, 1. εἰσάκουσον κύριε δικαιοσύνης μου] Th. εἰσάκουσον κύριε δικαιοσύνης μου. Ps. XVI, 8. ἐν τῇ σκέπῃ] Th. ἐν σκέπῃ. Ps. XVI, 8. φυλαξόν με κύριε ὡς κόρην ὀφθαλμοῦ] Th. φολαξόν με κύριε ὡς κόρην ὀφθαλμοῦ. Ps. XVII, 10. καὶ ἔκλινεν οὐρανοὺς καὶ κατέβη] Th. καὶ ἔκλινεν οὐρανοὺς καὶ κατέβη. Ps. XXI, 7. ἐγώ εἰμι] Th. ἐγὼ δέ εἰμι. Ps. XXII, 5. παὶ τὸ ποτήριόν σου μεθύσκον με ὡσεὶ κράτιστον] Th. καὶ τὸ ποτήριόν σου μεθύσκον με ὡσεὶ κράτιστον. Ps. XXVI, 6. ἄσω καὶ ψαλῶ τῷ κυρίῳ] Th. ἄσω καὶ ψαλῶ τῷ κυρίῳ. Ps. XXXI, 4. ἐστράφην εἰς ταλαιπωρίαν ἐν τῷ ἐμπαγῆναί μοι ἄκανθαν] Th. ἐστράφην εἰς ταλαιπωρίαν ἐν τῷ ἐμπαγῆναί μοι ἄκανθαν. Ps. XXXII, 6. τῷ λόγῳ κυρίου οἱ οὐρανοὶ ἐστερεώθησαν καὶ τῷ πνεύματι τοῦ στόματος αὐτοῦ πᾶσα ἡ δύναμις αὐτῶν.] Th. τῷ λόγῳ τοῦ κυρίου οἱ οὐρανοὶ ἐστερεώθησαν καὶ τῷ πνεύματι τοῦ στόματος αὐτοῦ πᾶσαι αἱ δυνάμεις αὐτῶν. Ps. XXXII, 13. ἐπέβλεψεν ἐξ οὐρανοῦ ὁ κύριος] Th. ἐξ οὐρανοῦ ἐπέβλεψεν ὁ κύριος. Ps. XXXIII, 19. ἔγγυς κύριος τοῖς συντετριμμένοις τῇ καρδίᾳ.] Th. ἐγγὺς κύριος τοῖς συντετριμμένοις τῇ καρδίᾳ. Ps. XXXIV, 17. πρόσωπον κυρίου] Th. πρόσωπον δὲ κυρίου. Ps. XXXIX, 12. τὸ ἔλεος σου καὶ ἡ ἀλήθειά σου διὰ παντὸς ἀντιλάβοιντο] Th. τὸ ἔλεος σου καὶ ἡ ἀλήθειά σου διὰ παντὸς ἀντιλάβοιντο. Ps. XLIV, 7. ὁ θρόνος σου ὁ θεὸς εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος] Th. ὁ θρόνος σου ὁ θεὸς εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος. Ps. XLV, 6. βοηθήσει αὐτῇ ὁ θεὸς τὸ πρὸς πρωῒ πρωΐ] Th. βοηθήσει αὐτῷ ὁ θεὸς τὸ πρωῒ πρωΐ. Ps. XLVII, 8. ἐν πνεύματι βιαίῳ συντρίψεις πλοῖα Θαρσεῖς.] Th. ἐν πνεύματι βιαίῳ συντρίψεις πλοῖα Θαρσεῖς. Ps. IL, 23. ἣν δείξω] Th. ᾗ δείξω. Ps. L, 10. ἀκουτιεῖς μοι ἀγαλλίασιν καὶ εὐφροσύνην] Th. ἀκουτιεῖς μοι ἀγαλλίασιν καὶ εὐφροσύνην. Ps. LV, 3 u. 5. ἡμερῶν] Th. ἡμέρας.

Ps. LVI, 5. ἐῤῥύσω] Th. ἐῤῥύσατο. Ps. LX, 8. ἔλεος καὶ ἀλήθειαν αὐτοῦ τίς ἐκζητήσει] Th. ἔλεος καὶ ἀλήθειαν αὐτοῦ τίς ἐκζητήσει. Ps. LXIII, 6. εἶπον] Th. εἶπαν. Ps. LXVII, 19. καὶ ἀνέβης εἰς ὕψος] Th. ἀνέβης εἰς ὕψος. — Ps. LXXIII, 8. εἶπον] Th. εἶπαν. Ps. LXXV, 8. ἀπὸ τότε ἡ ὀργή σου] Th. ἀπὸ τότε ἡ ὀργή σου. Ps. LXXVIII, 6. ἔκχεον τὴν ὀργήν σου ἐπὶ τὰ ἔθνη τὰ μὴ γινώσκοντά σε] Th. ἔκχεον τὴν ὀργήν σου ἐπὶ τὰ ἔθνη τὰ μὴ γινώσκοντά σε. Ps. LXXVIII, 12. ἀπόδος τοῖς γείτοσιν ἡμῶν ἑπταπλασίονα] Th. ἀπόδος τοῖς γείτοσιν ἡμῶν ἑπταπλασίονα. Ps. LXXXII, 5, εἶπον δεῦτε καὶ ἐξολοθρεύσωμεν αὐτοὺς ἐξ ἔθνους] Th. εἶπον δεῦτε καὶ ἐξολοθρεύσωμεν αὐτοὺς ἐξ ἔθνους. Ps. LXXXVII, 15. ἵνα τί ἀποθεῖς τὴν ψυχήν μου, ἀποστρέφεις τὸ προσωπόν σου] Th. ἵνα τί κύριε ἀποθεῖς τὴν φυχήν μου, ἀποστρέφεις τὸ προσωπόν σου. Ps. LXXXVIII, 51. οὗ ὑπέσχου ἐν τῷ κολπῷ μου πολλῶν ἐθνῶν] Th. οὗ ὑπέσχον ἐν τῷ κολπῷ μου πολλῶν ἐθνῶν. Ps. XCVI, 1. ἀγαλλιᾶσθε] Th. εὐφρανθήτωσαν. Ps. XCVI, 2. δικαιοσύνη καὶ κρίμα ἑτοιμασία τοῦ θρόνου] Th. δικαιοσύνη καὶ κρίμα κατόρθωσις τοῦ θρόνου αὐτοῦ. Ps. CI, 8. ἠγρύπνησα καὶ ἐγενόμην ὡς στρουθίον] Th. ἠγρύπνησα καὶ ἐγενόμην ὡς στρουθίον. Ps. CIII, 2. περιβαλλόμενος] Th. ἀναβαλλόμενος. Ps. CXVIII, 1. μακάριοι οἱ ἄμωμοι ἐν ὁδῷ οἱ πορευόμενοι] Th. μακάριοι οἱ ἄμωμοι ἐν ὁδῷ οἱ πορευόμενοι. Ps. CXVIII, 148. ὡς ὄρθρον] Th. πρὸς ὄρθρον. Ps. CXX, 4. καὶ οὐ μὴ ὑπνώσῃ οὐδὲ νυστάξῃ ὁ φυλάσσων τὸν Ἰσραήλ] Th. ἰδοὺ οὐ νυστάξει οὐδὲ ὑπνώσει κ.τ.λ. Ps. CXL, 10. πεσοῦνται ἐν ἀμφιβλήστρῳ αὐτοῦ οἱ ἁμαρτωλοί] Th. πεσοῦνται ἐν ἀμφιβλήστρῳ αὐτοῦ οἱ ἁμαρτωλοί. — Ps. CXLIV, 18. καὶ ἐγγὺς κύριος τοῖς εἰσκαλουμένοις αὐτόν] Th. ἐγγὺς κύριος πᾶσι τοῖς ἐπικαλουμένοις αὐτόν. Esa. I, 14. τὰς νεομηνίας καὶ τὰ σάββατα ὑμῶν μισεῖ ἡ φυχή μου.] Th. καὶ τὰς νουμενίας ὑμῶν καὶ τὰς ἑορτὰς ὑμῶν μισεῖ ἡ ψυχή μου; vergl. hiezu T. V. p. 1072. τὰς νουμηνίας ὑμῶν καὶ τὰ σάββατα μισεῖ ἡ ψυχή μου. Esa. V, 2. καὶ φραγμὸν περιέθηκα καὶ ἐχαράκωσα καὶ ἐφύτευσά σε ἄμπελον Σωρήχ, καὶ ᾠκοδόμησα πύργον ἐν μέσῳ αὐτῆς καὶ προλήνιον ὤρυξα ἐν αὐτῷ.] Th. fehlt. Esa. XI, 2—3. πνεῦμα σοφίας καὶ συνέσεως, πνεῦμα βουλῆς καὶ ἰσχύος, πνεῦμα γνώσεως καὶ εὐσεβείας, πνεῦμα φόβου θεοῦ ἐμπλήσει αὐτόν] Th. fehlt. Esa. XIV, 13. ἐν τῇ καρ-

δίᾳ σου] Th. ἐν τῇ διανοίᾳ σου. Esa. XXIII, 1. ὀλολύζετε πλοῖα Καρχηδόνος] Th. fehlt. Esa. XXIII, 10. γὰρ πλοῖα οὐκέτι ἔρχονται ἐκ Καρχηδόνος.] Th. fehlt. Esa. XXX, 6. ἀσπίδες καὶ ἔγγονα ἀσπίδων Αἰγυπτίοις προσέδραμον] Th. fehlt. Esa. XXX, 27. ἰδοὺ τὸ ὄνομα κυρίου διὰ χρόνου ἔρχηται πολλοῦ.] Th. ἰδοὺ τὸ ὄνομα κυρίου ἔρχηται διὰ χρόνου πολλοῦ. Esa. XLV, 7. ἐγὼ ποιῶν εἰρήνην καὶ κτίζων κακά] Th. ὁ ποιῶν κτλ. Esa. XLV, 23. ἢ μὴν ἐξελεύσεται ἐκ τοῦ στόματός μου δικαιοσύνη.] Th. fehlt. Esa. XLVI, 4. ἕως] Th. καὶ ἕως. Esa. XLVII, 10. συ δὲ εἶπας ἐγώ εἰμι, καὶ οὐκ ἔστιν ἑτέρα] Th. fehlt. Esa. IL, 16. καὶ ἰδοὺ ἐν τῷ χειρί μου ἐζωγράφησαν τὰ τείχη σου πρὸς τὴν Ἱερουσαλήμ.] Th. ἐζωγράφησα σου τὰ τείχη. Esa. LIII, 7. ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη καὶ ὡς ἀμνὸς ἐναντίον τοῦ κείροντος αὐτὸν ἄφωνος] Th. fehlt. — Esa. LIV, 11. ἰδοὺ ἐγὼ ἑτοιμάζω τὸν λίθον σου, ἄνθρακα] Th. fehlt. Esa. LXIII, 1. τίς οὗτος ὁ παραγενόμενος ἐξ Ἐδώμ, ἐρύθημα ἱματίων αὐτοῦ ἐκ βοσώρ, οὗτος ὡραῖος ἐν στολῇ αὐτοῦ] Th. τίς οὗτος ὁ παραγενόμενος ἐξ Ἐδώμ; vergl. T. II, p. 25: τίς οὗτος ὁ παρανενόμενος ἐξ Ἐδώμ, ἐρύθημα ἱματίων αὐτοῦ ἐκ Βοσόρ, οὗτος ὡραῖος ἐν στολῇ; vergl. auch bei Theod. Esa. LXI, 1. παραγινόμενος. Esa. LXIII, 3. κατεπάτησα αὐτοὺς ἐν τῷ θυμῷ μου καὶ κατέθλασα αὐτοὺς ἐν τῇ ὀργῇ μου] Th. fehlt. Esa. LXIII, 17. ἵνα τί ἐπλάνησας ἡμᾶς ἀπὸ τῆς ὁδοῦ σου.] Th. τί ἐπλάνησας ἡμᾶς κύριε ἀπὸ τῆς ὁδοῦ σου. Jerm. IV, 18. αἱ ὁδοί σου καὶ τά ἐπιτηδεύματά σου ἐποίησάν σοι ταῦτα] Th. αἱ ὁδοῖ σου καὶ τὰ ἐπιτηδεύματά σου ἐποίησάν σοι ταῦτα. Jerm. VIII, 7. ἡ ἰασίδα] Th. ἡ ἀσίδα. Jerm. XV, 17. οὐκ ἐκάθισα ἐν συνεδρίῳ παιζόντων] Th. fehlt. Jerm. XXXVIII, 31. ἰδου ἡμέραι ἔρχονται λέγει Κύριος, καὶ διαθήσω τῷ οἴκῳ Ἰσραὴλ καὶ τῷ οἴκῳ Ἰούδα διαθήκην καινήν.] Th. fehlt. Ezech. II, 2. καὶ ἦλθεν ἐπ᾽ ἐμὲ πνεῦμα καὶ ἀνέλαβέ με καὶ ἐξῆρεν] Th. ἦλθε γάρ φησιν ἐπ᾽ .ἐμὲ πνεῦμα καὶ ἀνέλαβέ με καὶ ἐξῆρέ με. Ezech. XXXVII, 9. ἐλθέτω] Th. ἐλθέ. Ezech. XXXIX, 17. εἰπὸν παντὶ ὀρνέῳ καὶ πᾶσι τοῖς θηρίοις] Th. fehlt. Dan. VII, 9. ἐθεώρουν ἕως ὅτου θρόνοι ἐτέθησαν.] Th. ἐθεώρουν γάρ φησιν ἕως ὅτου θρόνοι ἐτέθησαν. Hosea II, 2. αὐτὴ οὐ γυνή μου] Th. ὅτι αὕτη οὐ γυνή μου. Hosea II, 6. καὶ ἰδοὺ ἐγὼ φράσσω τὴν ὁδὸν αὐτῆς ἐν σκόλοψι, καὶ ἀνοικοδομήσω

τὰς τρίβους αὐτῆς καὶ οὐ μὴ εὕρῃ τὴν ὁδὸν αὐτῆς] Th. (Hosea II, 8.) ἰδοὺ ἐγὼ φράσσω τὴν ὁδὸν αὐτῆς ἐν σκόλοψι καὶ ἀνοικοδομήσω τας ὁδοὺς αὐτῆς καὶ τὴν τρίβον αὐτῆς οὐ μὴ εὕρῃ. Hosea II, 19. ὡς τό, μνηστεύσομαι σε ἐμαυτῷ εἰς τὸν αἰῶνα καὶ μνεστεύσομαι σε ἐν κρίσει καὶ ἐν δικαιοσύνῃ] Th. (Hosea II, 21.) καὶ μνηστεύσομαι ἐμαυτῷ εἰς τὸν αἰῶνα καὶ μνηστεύσομαι ἐν δικαιοσύνῃ καὶ ἐν κρίματι. Hosea IV, 6. ἐπελάθου νόμων θεοῦ σου, κἀγὼ ἐπιλήσομαι τέκνων σου] Th. ἐπελάθου τοῦ νόμου τοῦ θεοῦ σου, κα'γὼ ἐπιλήσομαι τῶν τέκνων σου. Hosea X, 1. Ἱερουσαλήμ] Th. Ἰσραήλ. Joel I, 19. ἀνάλωσε] Th. ἀνήλωσε. Joel II, 11. κύριος δώσει φωνὴν ἀπὸ προσώπου δυνάμεως αὐτοῦ] Th. κύριος δώσει φωνὴν αὐτοῦ πρὸ προσώπου δυνάμεως αὐτοῦ. Joel. III, 17. καὶ ἔσται Ἱερουσαλὴμ ἁγία καὶ ἀλλογενὴς οὐ διελεύσεται] Th. καὶ ἀλλογενὴς οὐ διελεύσεται. Joel III, 20. κατοικισθήσεται] Th. κατοικηθήσεται. Amos III, 6. οὐκ ἔστι — ἐν πόλεσι] Th. εἰ ἔστι — ἐν πόλει. Amos IX, 6. ὁ οἰκοδομῶν εἰς τὸν οὐρανὸν τὴν ἀνάβασιν αὐτοῦ] Th. ὁ οἰκοδομῶν εἰς τὸν οὐρανὸν τὴν ἐπίβασιν αὐτοῦ. Jona II, 7. ἀναβήτω ἐκ φθορᾶς ἡ ζωή μου] Th. ἀναβήτω ἐκ φθορᾶς ἡ ζωή μου. Micha VI, 5. ὅπως ἂν γνωσθῇ ἡ δικαιοσύνη τοῦ κυρίου] Th. fehlt. Micha VII, 8. ἐὰν πορευθῶ ἐν σκότει, κύριος φωτιεῖ μοι] Th. fehlt. Nah. I, 4 ὁ ἀπειλῶν τῇ θαλάσσῃ] Th. ἀπειλῶν θαλάσσῃ. Nah. II, 11. σκύμνος λέοντος] Th. fehlt. Nah. III, 4. πόλις] Th. πόρνη. Zeph. III, 5. τὸ κρίμα] Th. κρίμα. Zach. V, 8. ἔρριψε τὸν λίθον εἰς τὸ στόμα τῆς ἀνομίας] Th. ἔρριψε τὸ τάλαντον τοῦ μολίβδου εἰς τὸ στόμα αὐτῆς.

Hieraus ergiebt sich, dass sich unter den 113 charakteristischen Bibelstellen Adrians 28 mit Theodoret bezw. Lucian decken, nämlich: Genes. XI, 7. Deuter. XXXII, 40. 2. Reg. VI, 20. Ps. XVI, 1; XVI, 8; XVII, 10; XXII, 5; XXVI, 6; XXXI, 4; XXXIII, 19; XLIV, 7; XLVII, 8; L, 10; LX, 8; LXVII, 19; LXXV, 8; LXXVIII, 6; LXXVIII, 12; LXXXII, 5: LXXXVII, 15; CI, 8; CXVIII, 1; CXL, 10. Esa. I, 14; LXIII, 1. Jerm. IV, 18. Joel III, 17. Jona II, 7.

Hierauf habe ich die 85 von Theodoret theils abweichenden, theils bei demselben fehlenden Citate nach Parson und Holmes auf die Zahlen 48, 51, 231, 22, 36 und 23 (ηθιξο und υ) ver-

glichen, wodurch weitere 18 Stellen für Lucian gewonnen sind, nämlich:

Genes. XV, 13. (Theodoret und Chrysost.) Ps. XXXII, 6. (Complut. und Chrysost.) LXIII, 6. (Complut.) LXXIII, 8. (Theodoret). CIII, 2. (Chrysost.) Esa. V, 2. (No. 22, 36, 51, also Lucian) XI, 2—3. (No. 22, 36, 48, 51 (Lucian) und Theodoret.) XIV, 13. (Chrysost. und Complut.) XXIII, 1. (Theodoret.) XXIII, 10. (No. 51, also Lucian.) XLV, 23. (No. 36. (Lucian) und Theodoret.) XLIX, 16. (Chrysost.) LIII, 7. (No. 36 (also Lucian) und Chrysost.) LXIII, 3. (No. 22, 51 (Lucian) und Theodoret.) Jerem. VIII, 7. (Complut.) XV, 17. (Complut.) XXXVIII, 31. (No. 22, 36, 48, 51, 231. (Lucian.)). — Ezech. XXXIX, 17. (No. 22, 23, 36, 48, 51 (Lucian)). Es decken sich also sicher noch weitere 15 Citate der εἰσαγωγή mit Lucian und, wenn wir die Complutensis hinzurechnen, noch weitere 3.

Folgende 51 Stellen stimmen mit keiner der bei Parson und Holmes angeführten Recensionen und Handschriften und sind sicherlich von Adrian nach dem Gedächtniss citirt (wenn überhaupt nicht alle):

Gen. I, 27; II, 4; III, 8; III, 8; VIII, 21; XVI, 6; XIX, 24; XXII, 1; XXII, 12; IL, 6. Exod. XIV, 4. Num. XIV, 24. Deuter. XV, 17. 1 Reg. XXIV, 15. — 2 Reg. V, 1 u. 2; 4 Reg. II, 9. Iob. II, 5. Ps. X, 5; X, 6; XIII, 1; XVI, 8; XXXII, 13; XXXIV, 17; XXXIX, 12; XLV, 6; LVI, 5; XCVI, 1; XCVI, 2; CXVIII, 148; CXX, 4; CXLIV, 18. Esa. XXX, 6; XXX, 27; XLV, 7; XLVI, 4; XLVII, 10; LIV, 11. — Ezech. II, 2; XXXVII, 9. Dan. VII, 9. Hosea II, 2; II, 6; II, 19; X, 1. Joel, I, 19; II, 11. — Amos III, 6; IX, 6. Nah. I, 4; III, 4. Zach. V, 8; die übrigen, 16 Bibelstellen deuten nach Parson und Holmes nicht auf Lucian, sondern auf Andere, nämlich:

Gen. VI, 6. (Aquila); XXVII, 36 (andere als Lucian). Iob. I, 11; XIX, 21 (andere als Lucian). Ps. X, 7; XXI, 7; IL, 23; LV, 3 u. 5; LXXXVIII, 51 (andere als Lucian). Esa. LXIII, 17 (andere als Lucian). Hosea IV, 6 (andere als Lucian). Joel III, 20 (andere als Lucian). Micha VI, 5; VII, 8 (andere als Lucian). Nahum II, 11 (andere als Lucian). Zeph. III, 5 (andere als Lucian).

Das Verhältniss Adrians und Lucians wäre also dieses:

28	Stellen	decken sich nach den Commentaren Theodorets wörtlich.
18	„	(bezw. 15) stimmen laut Prüfung der var. lect. von Parson und Holmes meist auf die Zahlen 48, 51, 231, 22, 36 und 23 (welche Zahlen Lucian bezeichnen).
51	„	decken sich mit keiner der bei Parson und Holmes angeführten Recensionen und Handschriften.
16	„	dagegen haben Beziehungen zu anderen Recensionen, ausgenommen der des Lucian.
113	Stellen.	

Die Uebereinstimmung der εἰσαγωγή mit Lucian ist am hervorragendsten in den Psalmen und bei Esaias.

Unter 44 charakt. Psalmenstellen stimmen nach Theodorets Comm. = 19

Dazu treten noch weitere durch Prüfung der var. lect. bei Parson und Holmes = 4

= 23.

Unter 18 Citaten aus Esaias decken sich nach Theodorets Comm. = 2

Durch Prüfung von Parson und Holmes kommen noch hinzu = 9

= 11.

Es stimmt also bei beiden mehr als die Hälfte! Verbinden wir mit diesen Thatsachen das Zeugniss, dass 51 Stellen sicher aus dem Gedächtniss citirt sind und 18 weitere Beispiele (neben 28) aus den verschiederen Büchern des A. T. sich als mit Lucian übereinstimmend erwiesen haben, so kann uns die Frage nach den übrigen 16 Schriftstellen (unter 113) nicht hindern, mit Sicherheit anzunehmen, dass der Lucianische Text bei Adrian vorliegt.

Hierzu könnte ich noch hinzufügen, dass es keinem Zweifel unterliegt, dass die Väter gewohnt waren, die Bibelstellen aus dem Gedächtniss zu citiren.[1]) Wie sehr dies bei Theodoret der

1) Carl Hr. Cornill, das Buch des Propheten Ezechiel. Leipzig 1886, p. 59: „denn vergegenwärtigt man sich die Schwierigkeit des Aufsuchens eines

Fall ist, sehen wir schon Esa. I, 14 und LXIII, 1 (siehe oben tabellarische Aufstellung). Wenn Adrian überhaupt bei der Anfertigung seiner εἰσαγωγή einen Bibeltext vor sich hatte, so kann dies wohl nur hinsichtlich der Psalmen gewesen sein. Es bleibt immerhin ein wenig auffällig, dass er unter den ca. 440 alttestamentlichen Citaten, ca. 260 lediglich aus dem Psalter herbeizog. Die hervorragende Uebereinstimmung gerade in Bezug auf dieses Buch der h. Schrift und der Umstand, dass in den §§ 99, 100, 101, 103 und 105 nur Psalmenstellen vorkommen, legen es uns nahe, so bibelfest der Mönch auch sonst gewesen sein mag, dass er hier den Schrifttext vor sich hatte, d. h. nicht ausnahmslos!

V.

SCHLUSSBEMERKUNGEN.

Fassen wir nun Alles zusammen, was sich auf unserer Wanderung durch die Jahrhunderte für Adrian und seine εἰσαγωγή ergeben hat, so steht in erster Linie fest, dass die Schrift von Niemand anders als Adrian verfasst ist, und dass alle anderen Namen, welche sich irrthümlich an dieselbe angehängt hatten, fortan abzuweisen sind. Wenn sich die äusseren Zeugnisse über die Persönlichkeit des Verfassers, seine Nationalität, seinen Beruf und sein Lebensalter als mangelhaft erwiesen, so ist doch die Hypothese des Fabricius, in der bibliotheca gr. p. 687, dass Adrian ein Mönch sei, durch den 60. Brief des h. Nilus gestützt. Ebenso liess sich das Lebensalter Adrians, durch seine Beziehungen zu Anderen und den Bericht Cassiodors (instit. div., cap. X), ziemlich genau feststellen. Hinsichtlich der Frage nach der Nationalität habe ich, theils durch die εἰσαγωγή selbst, theils durch die engen Beziehungen derselben zu den Schriften Theodors von Mop-

einzelnen Citats in den damaligen Handschriften, welche in der Unzialschrift in der scriptio continua, ohne Kapitel-, Vers- und Wortabtheilung geschrieben waren, und man wird mit absoluter Sicherheit behaupten dürfen, dass die Väter lediglich aus dem Gedächtniss citirt haben" etc.

suestia und Theodorets, die Ueberzeugung gewonnen, dass Adrian ein griechisch redender Syrer, wie die eben genannten Exegeten, war.

Die Einreihung der Isagogik in die Literatur ist durch die Uebereinstimmung derselben mit der Hermeneutik des Theodor von Mopsuestia, Theodorets, des Chrysostomus und der Recension des Lucian insofern gelungen, dass der Zusammenhang der Schrift mit der antiochenischen Exegetenschule unerschütterlich feststeht und Adrian sich als ein getreues Glied derselben überall kundgiebt.

Auf Grund der Thatsache jedoch, dass die εἰσαγωγή in den exegetischen Schriften Theodors von Mopsuestia und Theodorets wurzelt und besondere Berührungen mit Chrysostomus aufweist, ist Adrian als Anhänger dieser drei hervorragenden Häupter der grammat. histor. exeget. Richtung anzusehen.

VITA.

Am 4. April 1848 wurde ich Friedrich Goessling in Kleinbremen bei Minden, Westphalen, geboren, woselbst mein Vater Johann Christian Carl Prediger war. Meine Eltern verlor ich leider zu früh durch den Tod, den Vater im Jahre 1872 und die Mutter, Caroline, geb. Ebmeier, vier Jahre darauf. Meine erste Erziehung erhielt ich im elterlichen Hause und trat, elf Jahre alt, in die Quinta des Gymnasiums zu Bückeburg, wo Professor Burchard s. Z. Director war. Etwa fünf Jahre besuchte ich diese Schule, setzte dann die Gymnasialstudien bis zum 20. Lebensjahre anderweitig fort, worauf ich als Einjährig-Freiwilliger im Jägerbataillon No. 7 zu Bückeburg meiner Militärpflicht genügte. Nach beendeter Dienstzeit ging ich nach Amerika, wo schon ein Bruder von mir Theologie studirte. Ich liess mich im evangelisch-lutherischen Predigerseminare und gleichzeitig auf der Universität von Pennsylvanien zu Philadelphia inscribiren und habe mich fast vier Jahre hindurch theologischen und medicinischen Studien hingegeben. Nach glücklich bestandenen Prüfungen erhielt ich von genannter Universität den Doctorgrad in der Medicin und wurde auch drei Monate später unter die Zahl der Graduirten des oben erwähnten Predigerseminars aufgenommen. Mit der Ordination zum Predigtamte ausgerüstet, folgte ich einem Rufe der deutschen evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde in Troy, im Staate New-York. Fast zehn Jahre hindurch habe ich derselben vorgestanden, bis ich freiwillig mein Amt niederlegte, um wissenschaftlichen Studien obliegen zu können.

Im Herbst 1882 kam ich nach Leipzig, um neben theologischen und philosophischen Studien meine Kenntnisse auf dem semitischen Sprachgebiet zu erweitern. Vier Semester lang hörte ich die Herren Professoren Franz Delitzsch, Kahnis, Luthardt, Fricke, Schmidt, Drobisch, Wundt, Heinze, Strümpell, Friedr. Delitzsch. Hierauf zog ich nach Berlin und habe an der Friedrich-Wilhelms-Universität meine Studien fortgesetzt. Ich besuchte daselbst in noch weiteren vier Semestern die Vorlesungen der Herren Professoren und Doctoren Dillmann, Kleinert, Pfleiderer, Strack, Paulsen, Weizsäcker, Bresslau, Dieterici und Jahn.

Allen diesen Herren Professoren und Doctoren, in Sonderheit Franz Delitzsch und H. Strack, welch' letztere mir mit Rath zur Seite gestanden, sage ich meinen aufrichtigen Dank.

